

# SCHWÄBISCHES TAGBLATT

Freitag, den 16. Juli 1948

Verlag und Schriftleitung: Tübingen, Umlandstrasse 2

4. Jahrgang / Nummer 57

## Südwürttemberg hilft Berlin

Landtag billigt Beschlüsse der Koblenzer Konferenz / Wirtschaftsprobleme / Der Holzeinschlag

**BEBENHAUSEN.** Im Anschluß an eine von Staatspräsident Bock abgegebene Regierungserklärung, die dem Landtag über die Frankfurter Dokumente und die Gegenansprüche der Koblenzer Ministerpräsidentenkonferenz unterrichtet, sprach das Haus nach eingehender Diskussion am Dienstag dem gesamten Staatsministerium bei Zustimmung der Fraktionen der CDU, der SPD und der DVP sein Vertrauen aus. Der Antrag, der mit dem Hungertode bedrohten Bevölkerung Berlins eine Tagesration Lebensmittel zur Verfügung zu stellen, wurde bei Stimmhaltung der Kommunisten angenommen und beschlossen, folgendes Telegramm an die Stadtverordnetenversammlung von Berlin abzuschicken:

„Der Landtag von Württemberg-Hohenzollern spricht dem Volk von Berlin seine Bewunderung für die Tapferkeit aus, mit der es seinen Freiheitskampf führt. Diesen Kampf kämpft es nicht nur für sich, sondern für das ganze deutsche Volk, auf dessen Dankbarkeit es damit einen unverfälschten Anspruch erworben hat. Um einen Teil dieser Dankesschuld abzutragen, hat der Landtag in seiner heutigen Sitzung beschlossen, der Berliner Bevölkerung Lebensmittel in Höhe einer Tagesration zur Verfügung zu stellen.“

Die Aushungerung Berlins, dieses Verbrechen gegen die Menschlichkeit, wird nicht gelindert.“

Der Landtag ersuchte außerdem auf Antrag der CDU, der SPD und der DVP, bei Stimmhaltung der Kommunisten, die Regierung, „mit den Regierungen von Württemberg-Baden und Südbaden unverzüglich in Verhandlungen einzutreten, um den drei Militärbehörden Vorschläge mit dem Ziel der möglichst raschen und vollständigen Zusammenfassung der Bevölkerung Südwestdeutschlands in einem Land zu unterbreiten.“ Staatspräsident Bock konnte dem Hause mitteilen, daß bereits in den nächsten Tagen eine Zusammenkunft der drei Regierungen auf dem Hohenloheuffen beabsichtigt sei.

Die Debatte über die Koblenzer Konferenz wurde durch Abg. Dr. Müller (CDU) eröffnet, der eingangs die Zustimmung der Fraktion der CDU zu den Koblenzer Beschlüssen mitteilte. Es müsse jetzt der Versuch gemacht werden, wenigstens in den westlichen Besatzungszonen die zerrissene Einheit wieder herzustellen. Bei Durchsicht der Frankfurter Dokumente könne man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß verschiedene Weisungen gleichzeitig eingeschlagen worden seien. Seltener erweise, daß den Ministerpräsidenten noch immer nicht der ganze Wortlaut der Londoner Empfehlungen bekanntgegeben wurde.

Die größte Enttäuschung habe das Dokument 3 bereitet, zumal man eine Wendung, einen Umschwung in der Besatzungspolitik erwartet hätte. Von hier aus werde auch ersichtlich, warum eine Verfassung nicht möglich sei. Abg. Dr. Müller erklärte: „Besser keine Demokratie, als eine Scheindemokratie.“

Nach drei Jahren Besatzung sei die Frist für ihre Bewährung abgelaufen und grundsätzlich Entschlüsse notwendig, um den Frieden herbeizuführen, dem Recht wieder zu seiner Geltung zu verhelfen und den Demütigungen ein Ende zu setzen.

Für die Fraktion der SPD stimmte Abg. Kalbfell den Koblenzer Vorschlägen zu. Daß die Alliierten mit ihrem Sieg nicht fertig geworden seien, komme auch in den Frankfurter Dokumenten zum Ausdruck.

Abg. Dr. Leuze (DVP) wies darauf hin, es sei kein Anlaß zu erhebenden Gefühlen und

noch ein weiter Weg zur freien Selbstbestimmung.

Abg. Acker (KPD) beichtigte deutsche Politiker der Hilfestellung für die westlichen Alliierten und forderte bei Ablehnung der Koblenzer Gegenansprüche, die eine Irreführung des deutschen Volkes darstellten, Abschluß des Friedens, Abzug der Besatzungsmächte und eine gesamtdeutsche Regierung.

Abg. Prof. Dr. Karl Schmid erklärte darauf, er habe wohl als Erster ein Besatzungs-

statut gefordert, um Ordnung zu schaffen, da jedes Besatzungsregime nach eigener Manier regierte. Demnach habe er „Hilfestellung“ geleistet. Die wahren „Quislinge“ oder Kollaborateure aber seien in der Kommunistischen Partei zu finden. Darüber kam es zu erregten Auseinandersetzungen.

Am Nachmittag begründete Abg. Prof. Dr. Schmid den Antrag auf Unterstützung der Stadt Berlin, die unter Hungerblockade stehe. Berlin, ein „Gedenkstück der Weltpolitik“, sei heute das Opfer eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit.

Staatspräsident Bock erklärte, die Regierung stelle sich hinter die vorgeschlagene Aktion zugunsten Berlins. Die Sprecher der CDU, der SPD und der DVP stimmten gleichfalls der Hilfestellung zu.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde eine Anfrage, die sich mit der wirtschaftlichen Notlage der Jungärzte beschäftigte, besprochen, wobei Innenminister Renner auf die Möglichkeit, in Südwürttemberg weitere 170 Ärzten die Niederlassung zu ermöglichen, hinwies.

Die Unterstützung mittellose geordneter begabter Studenten, das Thema einer weiteren großen Anfrage, beantwortete Kultusminister Dr. Sauer. Für Werkstudenten stünden ausreichende Arbeitsplätze zur Verfügung. Aus der „Stiftung Tübingen“ seien bereits 50 000 DM bereitgestellt worden. Weitere 10 000 DM habe der Generalinspektor für das Erziehungs-wesen in der französischen Zone, Schmittlein, überwiesen.

Fortsetzung auf Seite 3

## Besatzungsstatut

Von Ministerialdirektor Dr. Gebhard Müller  
Landesvorsitzender der CDU

Seit Monaten wird in der deutschen Öffentlichkeit die Schaffung eines Besatzungsstatuts erörtert. Man erwartete von ihm eine klare Abgrenzung der Befugnisse der Besatzungsmächte von denen der deutschen Regierungen, die Gewährleistung der allgemeinen Menschenrechte und der politischen Freiheitsrechte durch die Besatzungsmächte, die Begrenzung der Leistungen für die Besatzungsmächte, die Festlegung von Verfahren mit Beteiligung deutscher Stellen für die Durchführung von Reparationsleistungen und schließlich die Einrichtung eines Schiedsverfahrens für die Beilegung von Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung und Anwendung des Statuts.

Im einzelnen wurde die Forderung vertreten, daß die Eingriffsbefugnisse der Besatzungsmächte in die grundsätzlich anzuerkennende deutsche Gesetzgebungs-, Verwaltungs- und Rechtsprechungshoheit dem Umfang nach genau umschrieben und auf die Sicherstellung des Besatzungszweckes (Sicherheit der Besatzungstruppen, Bestand einer demokratischen Ordnung, Entmilitarisierung Deutschlands und Erfüllung seiner vertraglichen Verpflichtungen) begrenzt werden. Entscheidendes Gewicht wurde darauf gelegt, daß die für die Bedürfnisse der Besatzungstruppen und der Besatzungsverwaltung aufzubringenden Natural- und Dienstleistungen „im Verhältnis zu den Hilfsquellen des Landes“ (Art. 52 Haager Landkriegsordnung) stehen müssen und durch eine Höchstsumme begrenzt werden, die für jedes Jahr im voraus und im Benehmen mit den deutschen Stellen festgesetzt werden sollte.

Die den Ministerpräsidenten am 1. Juli 1948 in Frankfurt übergebenen Grundsätze für ein Besatzungsstatut (Dokument Nr. 3) entsprechen nicht einmal den bescheidensten Erwartungen. Sie haben tiefe Enttäuschungen hervorgerufen. Gegenüber dem bisherigen Zustand der Beziehungen der Besatzungsmächte zum deutschen Volk und seinen Regierungen bedeuten sie keinen Fortschritt. Dies ist um so mehr zu bedauern, als eine gemeinsame Behandlung der Probleme mit den Alliierten durchaus erfolgversprechend wäre. Deutschland braucht nicht nur materielle, sondern auch politische Hilfe und wird sich schon deshalb einer gewissen Aufsicht unterwerfen.

Gegen Abrüstung und Entmilitarisierung, gegen die Reparationsverpflichtung und die Demokratisierung unseres politischen Lebens sind von deutscher verantwortlicher Seite nie Einwendungen erhoben worden. Sie sind zu einem erheblichen Teil bereits durchgeführt. Es scheint mir auch ein gemeinsames deutsches und alliiertes Interesse vorzuliegen, daß die Grundsätze des Besatzungsstatuts, das wirksamer und einschneidender ist als die Verfassung selbst, so gestaltet werden, daß sie dem Osten gegenüber eine starke Anziehungskraft ausüben. Wird eine große Anstrengung gemacht und ein deutlicher Bruch mit dem bisherigen System vollzogen, so wird eine überaus große propagandistische Wirkung gegenüber dem in totalitärer Unfreiheit erstarrten Osten auf die Dauer erzielt, ihm so starke Kraft zum Ausharren zugeführt, als es zurzeit die Ströme der Ernährungsflugzeuge auf dem Gebiet der Ernährung vermögen.

Allen diesen Erwartungen entspricht das Dokument Nr. 3 nicht. Im gesamten gibt es den Deutschen im besetzten Gebiet noch nicht einmal die Rechtstellung, die nach Kapitel XI der Charta der Vereinten Nationen den Eingeborenen zukommt, welche unter Kolonialstatut leben. Die vorgesehene Eingriffsmöglichkeiten der Besatzungsmächte, eigene und unmittelbare Verwaltung, Kontrollen, Beaufsichtigung, Beobachtung, Beratung und Unterstützung, sind so allgemein gehalten, so umfassend und gleichzeitig so dehnbar gestaltet, daß die Vermutung immer für die Zuständigkeit der Besatzung spricht und daß diese Zuständigkeit in der Regel, nicht bloß im Falle des Notstandes, gegeben erscheint, zumal eine Schiedsstelle nicht angerufen werden kann.

Das gilt vor allem für das auf dem Gebiet des Außenhandels auch weiterhin vorgesehene „Mindestmaß der notwendigen Kontrollen“, das gleichbedeutend sein kann mit einer umfassenden Beherrschung und Steuerung der gesamten Wirtschaft. Das gilt in besonderem Maße von der Kontrolle über „innerpolitische Richtlinien und Maßnahmen, die den Außenhandel nachteilig beeinflussen könnten“, womit letzten Endes jeder Eingriff in die gesamte Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik einschließlich der Lohn- und Preisgestaltung zu rechtfertigen wäre.

Offensichtlich ist wie bei den Verhandlungen zum Versailler Vertrag die Uneinigkeit der Alliierten auf Kosten des Besetzten und zum Schaden einer stabilen Friedenspolitik notdürftig überbrückt worden. Ich glaube nicht, daß sich eine deutsche Partei findet, die ihren Anhängern die Annahme eines solchen Besatzungsstatuts empfehlen könnte. Darüber aber muß sich nach dem Dokument Nr. 3 die Bevölkerung der Länder im klaren sein, daß sie das künftige Grundgesetz „nur im Rahmen dieses Besatzungsstatuts“ annehmen kann.

## Moskaus Antwortnote überreicht

Kein Einspruch gegen Viererverhandlungen / Ohne konkrete Zusagen

**WASHINGTON.** Der Sowjetbotschafter Panjuschkin überreichte am Mittwoch Staatssekretär Marshall die sowjetische Antwort auf die amerikanische Note vom 6. Juli über die Lage in Berlin. Zur gleichen Zeit wurden dem Sowjetbotschafter in London und Paris die Antwortnoten auf die britische und französische Note übergeben.

Noch am Mittwoch wurde über Radio Moskau der Wortlaut der Note bekanntgegeben. Es kommt darin zum Ausdruck, die Sowjetregierung könne die Erklärung der USA nicht akzeptieren. Sie sei der Ansicht, daß die derzeitige Lage in Berlin auf die Verletzung der von den vier Regierungen gemeinsam getroffenen Beschlüsse über Deutschland durch die Westmächte zurückzuführen sei. Als solche Verletzungen werden u. a. separate Währungsreform, die Einführung einer besonderen Mark in den Westsektoren Berlins und die Versuche einer Aufteilung Deutschlands angeführt.

Die Maßnahmen zur Beschränkung des Verkehrs zwischen Berlin und den Westzonen seien auf das Verhalten der Westmächte zurückzuführen. Berlin sei untrennbarer Bestandteil dieser Zone. „Wenn nötig, macht die Sowjetregierung jedoch keine Einwendungen gegen die Sicherstellung der Verpflegung von ganz Großberlin mit eigenen Mitteln.“

Bei Mitteilung des Wunsches, die Verhandlungen aufzunehmen, um den in Berlin bestehenden Zustand zu diskutieren, habe die Regierung der USA stillschweigend das Problem Deutschland übergangen. „Die Sowjetregierung erhebt keinen Widerspruch gegen

diese Verhandlungen, hält es jedoch für notwendig, zu erklären, daß diese nicht irgendwelchen Bedingungen untergeordnet werden dürfen und nicht erfolgreich sein können, wenn sie einzig und allein auf die Frage der Verwaltung Berlins beschränkt bleiben, weil diese Frage nicht von der allgemeinen Frage einer Viererkontrolle Deutschlands getrennt werden kann.“

Als erste Reaktion in Kreisen der USA wird gemeldet, daß die sowjetische Note als Ablehnung der Not der Westmächte anzusehen sei. Amerikanische Politiker betonten, daß sie den Nutzen einer Viererkonferenz nicht einsähen, da sie sicher ebenso fruchtlos verlaufen würde wie die früheren Konferenzen in Moskau, London und Paris. Diplomatische Kreise wiesen darauf hin, daß die Versorgung Berlins auf dem Luftwege nur ein Notbehelf sei und durch das schlechte Wetter immer schwieriger werde. Sie äußerten ferner die Ansicht, daß die drei westlichen Alliierten nur dann in Berlin bleiben könnten, wenn die Sowjetunion ihre Stellungnahme ändere und die Blockade aufheben würde oder die drei Westmächte die Aufhebung erzwingen würden. Andererseits wird die Ansicht vertreten, daß die drei westlichen Regierungen alle Mittel zu einer friedlichen Regelung erschöpfen müßten und, wenn ein Uebereinkommen nicht zu erzielen sei, die Berliner Angelegenheit vor den Sicherheitsrat bringen sollten. Man ist sich allerdings darüber im klaren, daß letzteres automatisch ein sowjetisches Veto nach sich ziehen würde.

## Attentat auf Palmiro Togliatti

**ROM.** Der italienische Kommunistenführer Palmiro Togliatti wurde am Mittwoch von einem Studenten durch Revolvergeschüsse verletzt. Der Anschlag erfolgte, als Togliatti das Gebäude der Nationalversammlung verließ. Togliatti wurde sofort in den Ambulanzraum des Parlamentsgebäudes getragen, wo nach zwei Bluttransfusionen sofort ein chirurgischer Eingriff vorgenommen wurde. Nach Bekanntwerden des Attentats unterbrachen Senat und Abgeordnetenkammer ihre Sitzungen.

Der Attentäter erklärte im Verlauf verschiedener Verhöre, er habe Togliatti zu töten versucht, weil er nicht dulden wollte, daß ein Italiener an den Sitzungen einer ausländischen Organisation, wie des Komintern, teilnehme, und ihn für den Tod der nach der Befreiung in Norditalien umgekommenen Italiener verantwortlich mache.

Ministerpräsident de Gasperi besuchte am Mittwochnachmittag den in ein Krankenhaus überführten kommunistischen Parteiführer und berichtete anschließend dem Kabinett über das Befinden Togliattis. Der Chefarzt des Krankenhauses erklärte, der Zustand Togliattis sei äußerst besorgniserregend. Noch am selben Tage wurde für ganz Italien der Generalstreik proklamiert. In mehreren Städten kam es zu blutigen Straßenkämpfen. Der kommunistische Senator Terracini forderte den Rücktritt der Regierung de Gasperi. Er machte sie für das Attentat verantwortlich.

Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei der UdSSR sandte ein von Marschall Stalin unterzeichnetes Telegramm an Togliatti, in dem es u. a. heißt: „Das ZK der KP ist betrübt darüber, daß es den Freunden

unseres geliebten Genossen Togliatti nicht gelungen ist, ihn gegen dieses gemeine Attentat zu schützen.“

Nach letzten Meldungen befindet sich Togliatti, falls keine Komplikationen eintreten, außer Gefahr.

## Truman Kandidat der Demokraten

**PHILADELPHIA.** Der Kongreß der demokratischen Partei hat im ersten Wahlgang Präsident Truman zum Kandidaten für die Präsidentschaftswahlen bestimmt. Truman hat den Senator A. Barkley zum Vizepräsidentschaftskandidaten vorgeschlagen.

Das neu aufgestellte Programm der Demokraten umfaßt folgende Punkte: Einwanderungsurlaub für 400 000 DP, Gleichberechtigung der Frauen, Bekämpfung des Kommunismus und des Totalitarismus, Verbot antidemokratischer und antiamerikanischer Organisationen, Abschaffung aller rassistischen, religiösen und wirtschaftlichen Ungleichheiten, Aufhebung des Taft-Hartley-Gesetzes, das bekanntlich das Streikrecht der Arbeiter eingeschränkt hat, Aufrechterhaltung der Militärmacht der USA, volle Anerkennung des Staates Israel.

Die Tatsache, daß die USA-Botschafter in Belgrad, C. Canon, und Prag, L. Steinhart, anfangs dieser Woche zur Berichterstattung nach Washington gekommen sind, wird als ein Zeichen für das wachsende Interesse der Vereinigten Staaten an den Angelegenheiten Mitteleuropas betrachtet.

Mit über 61 Millionen hat die Zahl der Ziilarbeiter in den Vereinigten Staaten im Juni ihren bisherigen Höchststand erreicht. Die Ziffer der Arbeitslosen wird mit 2,18 Millionen angegeben.

## Sanktionen angedroht

**LAKE SUCCESS.** Graf Bernadotte hat den Sicherheitsrat gebeten, unter Androhung von Sanktionsmaßnahmen einen Feuerstellungsbefehl in Palästina durchzudrücken. Die amerikanische Delegation hat eine dementsprechende Entscheidung im Sicherheitsrat eingebracht, wonach Artikel 39 der Charta der Vereinten Nationen angewandt werden soll, der bei einem „Friedensbruch“ die sofortige Anwendung von Sanktionen vorschreibt.

In der Aussprache über den Resolutionsentwurf drückten sämtliche Sicherheitsratsmitglieder mit Ausnahme des chinesischen Delegierten ihre Zustimmung zu dem amerikanischen Vorschlag aus. Der Sowjetvertreter Gromyko widersetzte sich jedoch dem Plan einer Entmilitarisierung Jerusalems und der Schaffung einer Polizeitruppe für die Heilige Stadt und schlug stattdessen die Inkraftsetzung des internationalen Statuts vor, das in dem Palästinaabteilungsplan der UN vom 29. November 1947 vorgesehen war.

## General Clay ist enttäuscht

**FRANFURT.** Donnerstag mittag fanden Besprechungen der Militärgouverneure Clay, Robertson und Koenig statt. Clay und Robertson trafen bereits am Mittwoch auf dem Rhein-Main-Flughafen ein. Robertson begleitet vom früheren britischen Außenminister Sir Anthony Eden.

Am Nachmittag haben Clay und Robertson die Ministerpräsidenten der Bizone empfangen. Am Abend fand eine Pressekonferenz statt.

General Clay hatte am Mittwoch mit den Ministerpräsidenten der US-Zone eine halbstündige Besprechung. Der Zurückhaltung der Ministerpräsidenten zufolge zieht man allgemein den Schluß, daß General Clay kein Hehl aus seiner Enttäuschung darüber gemacht hat, daß die Ministerpräsidenten nicht die ihnen gebotene Möglichkeit, einen westdeutschen Staat zu bilden, wahrgenommen haben. Dagegen sollen die deutschen Vorschläge zum Besatzungsstatut günstiger aufgenommen worden sein.

Die ursprünglich für Donnerstag vorgesehene Konferenz der Ministerpräsidenten der drei westlichen Besatzungszonen mit den Militärgouverneuren wurde auf Wunsch von General Koenig verschoben.

# „Kosinenbomber“ als Blockadebrecher

Sonderbericht unseres Berliner MR-Korrespondenten

Wenn es dunkel wird, die Stromsperre sich bemerkbar macht, und von der Straße her die tapferen Schritte durch die Finsternis dieses mühsamen Sommers zu hören sind, wenn die Kerze mit ihrem matten Schein die Stube erhellt und der ohnehin nur dürftige Großstadtverkehr allmählich erstickt; wenn noch dazu das einsame Brummen eines Skymasters sich anhört, als sei eine Luftpatrouille unterwegs, mag manch einer im Berliner Westen heute unheimliche Erinnerungen haben. Aber wie ein Spiegel die Seiten vertauscht, der in ihn hineinsieht, so ist auch dies nur ein Spiegelbild. Es ist indessen gut, sich diesen Gesichtswinkel nicht zu versagen, wenn man die „größte Luftaktion dieser Art“, die das latent schon lange existierende Korkdasein Berlins nur weithin sieht und hörbar macht, einmal aus der Sphäre sportlicher Zahlenakrobatik herausheben will.

Beit zwei Wochen brummen Tag und Nacht, in ununterbrochener Kette an- und abfliegend die „Kosinenbomber“, wie die Transporter mit gewohnter Schlägerfertigkeit von den Berlinern genannt werden, über der Stadt. Skymasters, Douglas-Maschinen, Winkings, und seit neuestem auch Sunderland-Wasserflugzeuge landen und wässern in Tempelhof, Gatow und auf der Havel. Täglich steigert sich ihre Zahl. Täglich werden neue Varianten der Versorgung bekanntgegeben.

Auf dem S-Bahnhof Tempelhof steht bis in die späten Abendstunden hinein eine Rote Menschenkette, die sich die Luftbrücke aus der Schlagzeile heraus zum lebendigen Schauspiel machen will. Ganze Familien sieben am Gitter des Bahnsteigs; Väter halten ihre Kinder in die Höhe, über die Köpfe der anderen hinweg. Feldstecher werden reihum gereicht. Hier und da läßt sich einer aus der Gruppe der Wartenden und Beobachtenden und zwängt sich in die ein-fährten S-Bahn. Neue kommen hinzu. Eine Maschine nach der anderen senkt sich langsam über die Dächer Neuköllns auf das Flugfeld. Kleine behende Autos geleiten den Transporter zum Hangar. Sitzreihen Flugzeuge sind zu zählen. Um das Feld ist riesengroß. An seinem Rande liegen ein paar Wracks abgetakelter deutscher Maschinen.

Unten aber, auf der Straße zieht eine Kette Lastwagen entlang. Von hinten kann man in ihren Laderaum sehen: Säcke mit Mehl türmen sich hoch bis unter das Verdeck.

Diese Tage werden die Entscheidung bringen müssen. Das Gefühl ist so allgemein, auch ohne daß ein Blick in die Zeitungen nötig wäre, die Maschinen stehen still, die Fabriken feiern, die zugelegten Hilfsmittel, die Produktion aufrechtzuerhalten, sind unzulänglich. Erst jetzt ist in Berlin das, was unlängst jemand von ihr sagte: ein Pensionär der Demokratie. Wer gerollt werden will, muß sich Krankenhaus, der Strom reicht tagüber nur zu dem Alltagswichtigsten. Einer spricht es aus: Im Urban-Krankenhaus ist gestern ein Bekannter von ihm gestorben. Das Tetanusserum war ausgegangen. Neues zu beschaffen, war in den Westsektoren nicht möglich. An solchen Beispielen wird die Blockade deutlich, wenn auch die Bäcker nach wie vor Brot verkaufen, die Rationen voll ausgeliefert werden. Aber: „Vor drei Tagen hat meine Frau ein Kind bekommen“, sagt der prominente Schriftsteller, der im Westen wohnt, aber keinesfalls ein „westlicher Satellit“ ist. Und er weiß, was er damit sagt.

Inzwischen wird das Letzte mobilisiert. Man attestiert der Bevölkerung von allen Seiten Tapferkeit und Beharrungsvermögen. Und es wäre unredlich, diese Qualitäten zu leugnen. Bis-

her politisch wenig Aufgeschlossene folgen im überraschendem Ausmaß den Aufrufen ihrer Parteiführer zu Protestversammlungen, Bürger, Arbeiter, Besizende und Arme verlängern tagtäglich ihr Leben mit einem Ton, das wie das Auslaufen eines einmal aufgezogenen Motors ist und leben in ständiger gespannter Wachsamkeit, den hundertfältigen Tricks gegenüber, mit denen sie sich vor Übergriffen schützen können. Aber hinter dieser Fassade des erwungenen (und mustergültig zur Schau getragenen) Gleichmuts steht ihr wie ein Gespenst die Entscheidung über die Schulter. Es ist zu spüren: was vorläufig getan werden konnte, ist getan. Was folgt, sind nur noch Zwangslufigkeiten, die nach der Entscheidung der Großen so oder so ausgehen werden.

Das alles bedeutet nicht, daß der Widerstandsgedanke erlahmt sei. Im Gegenteil. Schon gruppieren sich die Kadaverorganisationen der SED, schon wird die Polizei des Ostsektors geschult, wie sie den Strom der Hunderttausende, der sich aus der Stadt nach dem Westen wälzen würde, sollten die Westmächte doch noch Berlin einmal aufgeben müssen, aufhalten können. Schon steht Berlin auf dem Papier in den Wirtschaftsplan der Ostzone mit einbezogen. Diese Maßnahmen, diese Andeutungen rufen neue For-

Fortsetzung von Seite 1

In der Mittwochssitzung gab eine große Anfrage, die Befriedigung des Kreditbedarfs betreffend - von dem Referenten selbst im Hinblick auf die ab 8. August in Aussicht gestellte Kreditverlängerung als „etwas überhöht“ bezeichnet - Anlaß zu verschiedenen weiteren Anfragen, von denen besonders derjenige des Abg. Dr. Haux (DVP) über die beschleunigte Durchführung der Vereinigung von OFICOMEX und JELA sowie über die Festsetzung der Besatzungskosten besonderes Interesse erweckte. Er bezeichnete die beiden genannten Außenhandels-Zwangswirtschaftsbehörden der Besatzungsmächte als „kollektive Monopolssysteme“ und kritisierte deren Bürokratische Methoden.

Allein bei den ERP-Einkäufen werde OFICOMEX jährlich durch ungenügende Geschäftsbearbeitung bedeutend größere Summen aus, als dies der deutsche Kaufmann bei gleichen Warenbeständen tun würde. In der Zeit vom 1. August 1946 bis 31. Dezember 1947 habe die Gesamtsumme der Ausfuhr aus der französischen Zone 700 Millionen RM oder 313 Millionen Dollar betragen. Den Deutschen Stellen seien jedoch davon nur 117 Millionen Dollar zugewiesen worden. Der „westliche Kurs“, den das OFICOMEX jeweils für die Mark festsetze, habe sich ebenso ungünstig ausgewirkt wie die weitgehende Unterbindung von Auslieferungen deutscher Geschäftsleute, während in der Bizone allein im Juni Devisen für 200 Auslandsgeschäften zur Verfügung gestellt worden seien.

Die Gesamtaufwendungen für die Besatzung hätten in Westdeutschland bis zum 31. März 1948 1,3 Milliarden RM betragen; wenn sie jetzt nicht jeweils auf ein Jahr im Voraus bestimmt und auf 10 Prozent der Haushaltsausgaben herabgedrückt würden, so bedeute das eine Gefährdung der Währungsreform.

In über einstündiger Rede nahm Wirtschaftsminister Wildermuth (DVP) zu diesen Anfragen Stellung. Er wies auf die Gefahr einer „Deflationsspirale“ hin, die allein durch eine Steigerung der Produktion und durch den freien Fluß von Ware und Geld verhindert werden könne. Er erstufte die scharf das Zurückbleiben der französischen Zone hinter dem vereinigten Wirtschaftsgebiet, in dem nur noch die Grundstoffe, wie Kohle usw., streng bewirtschaftet, fast allen übrigen Sektoren der Konzeption aber weitestgehend eine Lockerung über völlige Freigabe erfolgt sei. In der französischen Zone herrsche noch auf jeder Stufe eine „vollkommene Zwangswirtschaft“, die Freigabe beschränke sich nur auf die Spalte zwischen Erzeugern und Verbrauchern. Dies habe dazu geführt, daß der Produktionsstand der französischen Zone denjenigen der Bizone nicht erreiche habe. Von einer bloßen Vereinigung von OFICOMEX und JELA, die nach einer Verleubarung der Militärregierung am 1. August durchgeführt werden soll, sei noch keine Besserung zu erwarten, wenn nicht das Außenhandelsmonopol der Besatzungsmächte auf eine einfache Devisenbewirtschaftung eingeschränkt würde.

Während der Wirtschaftsminister die illegalen Verkäufe der Fabriken und Händler mit dem Hinweis auf deren Kapitalismus und Kreditnot nach der Währungsreform rechtfertigen zu können glaube und der CDU-Abg. Binder der eine Antriebs für Vergehen gegen die Zwangswirtschaftsverordnungen vorschle, bezeichnete er der Abgeordnete Kalbfell (SPD) als „psychologisch

gesteigert, der weltweiten Gemeinschaft der Sünder, die im Schweigen mancher Seelen gleichsam ein tröstendes Asyl finden. Überall wird das Uebernatürliche als Einsatz auf Leben und Tod empfunden. Der Kampf zwischen Gott und dem Bösen ist ein Titanenkampf. Am Ende aber wartet der Friede.

Das Bernanos auch zu den politischen Problemen seines Vaterlandes mit geradezu prophetischer Klarheit und Eindringlichkeit gesprochen hat, sei nur nebenbei erwähnt. Ihm ging es um Freiheit, um Liebe, um Ehre, um Armut, gegen den totalitären Staat, den Primat der Wirtschaft und die Vergötzung der Technik. Aus Liebe zur Freiheit hat der ehemalige Monarchist gegen die Ausschreitungen der Francotruppen auf den Balearen protestiert. „Eine Welt, die durch die Technik gewonnen ist, ist für die Freiheit verloren“, rief er seinem Vaterland zu.

Vielen sogenannten Zuständigen, die auf ihre Erfahrung pochten, im religiösen wie im politischen Bereich, schien seine Botschaft unverständlich, vielleicht sogar manichäisch, seine Diagnose ungerecht und zu schonungslos, seine Heilmittel zu wirkungslos. In seinen Romanen findet sich nichts von einem gepflegten Humanismus, nichts freilich auch von den Problemen wie Kapitalismus und Sozialismus, Staat und Gesellschaft. All diese Vordergrund überbietet der Dichter, er sieht nur das letzte, eigentliche menschliche Problem in seiner ganzen Schiefe und unvergleichlichen Wichtigkeit. Es geht um den Menschen, die Erfahrung der Sünde und der Gnade, um die Rettung der Seele. Bernanos fühlte sich als Diener und Zeuge des wahren Humanismus. Der große Besessene und der große Seher gesteht: „Was wir sehen, ist uns nur geliehen; was wir glauben, ist uns gegeben. Durch den Glauben allein besitzen wir.“ Das große Anliegen meines Lebens bestand nicht im Sehen, sondern im Glauben.“ Gegen die Verzweiflung der Welt steht dieses Vernichtnis des Dichters, der von uns gegangen.

## Südwürttemberg hilft Berlin

STUTTGART. Die Landesleitung der KP Württemberg-Baden stellte die am 16. Juli begonnene Volksbefragung für die Einheit Deutschlands und einen gerechten Frieden wieder ein, als von der US-Militärregierung die technische Aufmachung der Klausurausschüsse beanstandet wurde, weil nicht angegeben war, von wem die Aktion ausging.

FRANKFURT. Nach einer Mitteilung der US-Militärregierung wird künftig die Verhaftung und Auslieferung von deutschen Kriegsverbrechern in das Ermessen der Ministerpräsidenten der Länder gestellt.

HEIDELBERG. Nach einer Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Heidelberg weist die Stadt im ersten Vierteljahr 1948 die höchste Ziffer an unehelichen Geburten aller Städte der US-Zone auf 68 Prozent, 1947: 65 Prozent, 1946: 64 Prozent.

MÜNCHEN. 200 Münchener Metzger drängen unter Anwendung von Gewalt in das bayrische Ernährungsministerium ein, um die weiteren Preissteigerungen von Fleisch zu erreichen. Ein Journalist, der über die Demonstration eine Reportage machen wollte, wurde verprügelt, weil man ihn für einen Beamten des Ministeriums hielt.

MÜNCHEN. Bayerische und badische Zollbeamte hielten vier aus der Schweiz kommende Güterwagen mit insgesamt 5 Millionen amerikanischen Dollars, die als Geschenkartikel getarnt für verschiedene Münchener Stellen bestimmt waren, fest. Die Zigaretten wurden von der US-Militärregierung beschlagnahmt.

PARTEIKIRCHEN. Der ehemalige Chef des Protokolls im Auswärtigen Amt, Alexander Freiherr von Döberitz, wurde von der Lagerprotokollkammer des Internistenkrankenhauses „Garmisch-Partenkirchen“ in die Gruppe 1 der Entlassenen eingereiht.

KÖLN. Der Unterstaatssekretär für deutsche Angelegenheiten im britischen Außenministerium, Lord Henderson, traf am Montag mit deutschen Politikern auf Schloß Hötting bei Köln zu einer Aussprache zusammen.

MÜNSTERLAGER. Nach einer Mitteilung des Entlassenenlagers Münsterlager sind seit einigen Tagen keine Transporte deutscher Kriegsgefangener aus der Sowjetunion mehr eingetroffen. Der Rücktransport habe damit zum ersten Male eine Unterbrechung erfahren.

## Nachrichten aus aller Welt

STUTTGART. Die Landesleitung der KP Württemberg-Baden stellte die am 16. Juli begonnene Volksbefragung für die Einheit Deutschlands und einen gerechten Frieden wieder ein, als von der US-Militärregierung die technische Aufmachung der Klausurausschüsse beanstandet wurde, weil nicht angegeben war, von wem die Aktion ausging.

FRANKFURT. Nach einer Mitteilung der US-Militärregierung wird künftig die Verhaftung und Auslieferung von deutschen Kriegsverbrechern in das Ermessen der Ministerpräsidenten der Länder gestellt.

HEIDELBERG. Nach einer Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Heidelberg weist die Stadt im ersten Vierteljahr 1948 die höchste Ziffer an unehelichen Geburten aller Städte der US-Zone auf 68 Prozent, 1947: 65 Prozent, 1946: 64 Prozent.

MÜNCHEN. 200 Münchener Metzger drängen unter Anwendung von Gewalt in das bayrische Ernährungsministerium ein, um die weiteren Preissteigerungen von Fleisch zu erreichen. Ein Journalist, der über die Demonstration eine Reportage machen wollte, wurde verprügelt, weil man ihn für einen Beamten des Ministeriums hielt.

MÜNCHEN. Bayerische und badische Zollbeamte hielten vier aus der Schweiz kommende Güterwagen mit insgesamt 5 Millionen amerikanischen Dollars, die als Geschenkartikel getarnt für verschiedene Münchener Stellen bestimmt waren, fest. Die Zigaretten wurden von der US-Militärregierung beschlagnahmt.

PARTEIKIRCHEN. Der ehemalige Chef des Protokolls im Auswärtigen Amt, Alexander Freiherr von Döberitz, wurde von der Lagerprotokollkammer des Internistenkrankenhauses „Garmisch-Partenkirchen“ in die Gruppe 1 der Entlassenen eingereiht.

KÖLN. Der Unterstaatssekretär für deutsche Angelegenheiten im britischen Außenministerium, Lord Henderson, traf am Montag mit deutschen Politikern auf Schloß Hötting bei Köln zu einer Aussprache zusammen.

MÜNSTERLAGER. Nach einer Mitteilung des Entlassenenlagers Münsterlager sind seit einigen Tagen keine Transporte deutscher Kriegsgefangener aus der Sowjetunion mehr eingetroffen. Der Rücktransport habe damit zum ersten Male eine Unterbrechung erfahren.

## Der südwestdeutsche Raum

STUTTGART. Ministerpräsident Reinhold Maier (Württemberg-Baden) wies in einer Pressekonferenz darauf hin, daß am 5. Juli in einer Sitzung des ständigen Ausschusses des württemberg-badischen Landtags sämtliche Mitglieder erklärt hätten, daß sie an der neugegründeten Gemeinschaft Nordwürttemberg-Nordbaden festhalten wollen. Maßgebende Politiker der Pfalz hätten in Koblenz einen Zusammenschluß von Württemberg, Baden und der Pfalz angeregt. Einen Zusammenschluß mit Baden allein stünde die Pfalz abweisend gegenüber. Das künftige Schicksal der Pfalz sei ausschließlich eine Frage der Pfälzer.

Landtagspräsident Keil sprach von einer Vertiefung der Verwaltung des Gesamtgebietes. Zum Widerstand Südbadens äußerte er, falls dort noch ernsthaftes Bemühen gegen die Vereinigung bestünde, erledigte sich diese mit dem Anschluß Südwürttembergs, da Südbaden allein nicht mehr einen selbständigen Staat bilden könne, nachdem die Militärverwaltungen darauf hingewiesen hätten, die künftigen Länder dürften nicht zu klein und nicht zu groß sein. Die Einigung der beiden Militärregierungen nach dem Zusammenschluß sei Sache der Alliierten.

Das ursprünglich einen Eintrag von 1,5 Millionen im Voranschlag habe, auf 2,5 Millionen im Herbstgedruckt werde, wovon 2 Millionen auf den deutschen, 500.000 auf den französischen Bedarf entfielen. Die Regierung werde sich weiterhin bemühen, die ungeheuren Exportverluste, die durch Ausfuhr von Rohholz statt Fertigwaren entstünden, abzumildern.

Vor allem Abgeordnete der Schwarzwalddistrikte hatten eine Billigung der „fliegenden Sägewerke“ französischer Großfirmen gefordert, da sie nicht nur unwirtschaftlich arbeiteten, sondern auch den deutschen Sägewerken den Verdienst wegnehmen.

Ein Antrag des Abg. Künzle (SPD), die bei der politischen Säuberung verfangenen Sägenahmschmann, soweit diese in laufendem geordneten Leistungen oder in der Herstellung von Gehalts- oder Lohnbesuchen bestünden, ab 1. Juli auszusetzen, wurde mit Zustimmung aller Fraktionen abgelehnt.

Abg. Dr. Müller (CDU) sprach abschließend die Erwartung aus, daß nun endlich einmal die Durchführungsbestimmungen der schon vor acht Monaten verkündeten französischen Annahmeverordnung 18 von der französischen Militärregierung beauftragt werden würden.

## Die holländischen Gebietsforderungen

HANNOVER. Der niederländische Landtag beauftragte die Landesregierung, alles zu tun, um die durch die holländischen Forderungen bedrohten Gebiete zu sichern. In einer Entscheidung wurde zum Ausdruck gebracht, eine neue Grenzziehung schlage Wunden und berge keine zu Konflikten in einem Raum, wo seit Jahrhunderten Holländer und Niederländer friedlich nebeneinander lebten. Es sei unmöglich, die Forderungen der holländischen Regierung zu erfüllen.

Der Berichterstatter des Grenzlandausschusses wies darauf hin, daß der Gewinn für die Niederlande in keinem Verhältnis zu dem Schaden stehe, den die deutsche und die europäische Wirtschaft erleiden würden. Die holländischen Grenzforderungen bedeuteten den Verlust von 134 qkm, 137 000 ha Kulturland, 81 Millionen Tonnen Kohle und 60 Millionen Tonnen Kalk, 25 Millionen Tonnen Torf u. a. m. Vor allem sei die Ermüdung und der wichtige Nordseehafen Emden durch die Gebietsforderungen bedroht.

## Georges Bernanos

Der Tod des im Alter von 60 Jahren in einer Pariser Klinik verstorbenen Dichters Georges Bernanos ist nicht bloß für die französische oder katholische Literatur ein schwerer Verlust. Bei uns in Deutschland hat seinerzeit sein Roman „Unter der Sonne Satans“ wie eine Bombe gewirkt und „Das Tagebuch eines Landpfarrers“ hat mit stärkstem Eindruck die Gewalttätigen bewundern lassen, die das Himmelreich an sich reißen. Sein letzter Roman, der so wie die Zusammenhänge des Lebens fast unentwirrbare „Monsieur Ouine“, hat noch eines deutschen Übersetzers.

Wenn ein großer Baum fällt, gibt es eine große Leere. So beginnt Albert Béguin seinen Nachruf auf den verstorbenen Dichter. Mit seinem Tode scheint die Frage: Ende des katholischen Romans in Frankreich? noch mehr mit Ja beantwortet werden zu müssen. Mit Erstaunen gewahrt man, wie selten die wirklich überragenden Romanciers sind. Maurice schreibt heute gelistete und blendende Leitartikel, Daniel-Rops vertieft sich in die Geschichte Jesu und der Kirche, Julien Green gibt seine amerikanischen Tagebücher aus der Kriegszeit heraus. Auf der andern Seite, drüben über dem Graben der kirchlichen Gläubigkeit, spricht Camus von Revolte und Mut, der Pest und der Heiligkeit ohne Gott, Sartre von der Freiheit und Malraux von der Verzweiflung. Ihrem Heidentum gegenüber hat Bernanos die ganze Größe und Gefahr der christlichen Existenz mit überragender Kunst gestaltet. Er schrieb nicht nur, hinter seinen Zeilen lebte der Mensch, der mit geradezu heilsbringerischer psychologischer Jegebenheit die ganze Realität des Lebens erkannte. Als der erste Roman des von dem „Höllischen Geschehen“ enttäuschten „Unter der Sonne Satans“ erschien (1936) spritzte die Welt nicht bloß die plötzliche Offenbarung eines neuen literarischen Talentes, man fühlte sich selbstverständlich bis ins Innerste des Herzens, sagen wir des Gewissens, angesprochen und

gestellt. Das Buch wurde zu einem Ereignis des geistigen und geistlichen Lebens. Mitten im 20. Jahrhundert, wo der gute bürgerliche Ton den Teufel auf ein paar Missionspredigten auf der Kanzel beschränkt hatte, diesen finsternen Begleiter des Menschen zu einem der Hauptrollen eines Romans zu machen, war eine Herausforderung des Jahrhunderts. Bernanos wollte nicht das Gruseln lehren, wie einstens der Berliner E.T.A. Hoffmann mit seinen Schauerstücken, wo der finstere Unhold im „Sandmann“ der Nachtstücke zwar ein wirkliches Begebnis meint und doch mit dem Konstrukt der Ironie die Wirkung sofort wieder zerstört. Dem Teufel auf dem nächtlichen Kreuzweg zu begegnen, auf eine so umfassende Macht des Bösen gestoßen zu werden, wie sie in der Gestalt der Mouchette vor uns hintritt, die Verzweiflung des Pfarrers von Lumbrès nachzuerleben zu müssen, das ließ die Welt aufhorchen. Zehn Jahre später erschien „Das Tagebuch eines Landpfarrers“, ein Priesterroman, wie er mit solcher Eindringlichkeit und existentieller Tiefe kaum mehr gestaltet wurde. Man könnte das Werk vielleicht mit dem mexikanischen Priesterroman Graham Green's vergleichen. Aber Bernanos zeigt noch mehr die schwindelerregende Gefahr des Verlorengehens und die Macht der kindlichen Gesinnung, deren schwächerer Funke schon jene Gefahr vernichtet.

Die Welt Bernanos gehört den Helden und Heiligen und den kindlichen Seelen im Sinne des Evangeliums. Jenen Heiligen, die in nichts den scheinbaren Eingebungen der Künstler und den psychologischen Spekulationen der Religionsphilosophen entsprechen, deren Leben freilich ein überwältigendes Zeugnis für Gott ist. Ist es doch wie mit Eisen aus dem lebendigen Leib geschnitten. Der Pfarrer von Lumbrès, der vom Schlag getroffen den Kampf geschlagen und doch siegreich aufgibt, der Landpfarrer, den der Krebs aufrüst, sind solche unvergänglichen Zeugen. Die Welt gehört aber auch den Sündern, jenen dunklen Verbrechern, wie sie in „Monsieur Ouine“ herum-

## Zum Tode von Karl Wolfskehl

Friedrich Gundolf, der Literaturbeobachter und Karl Wolfskehl, der Dichter, Märchenforscher und Essayist waren die geistig bewegtesten und aufgeschlossenen „Paladine des Stefan-George-Kreises. Aus Auckland (Australien) kommt die Nachricht, daß Karl Wolfskehl am 28. Juni 79-jährig gestorben ist. Er war 1881 mit seinem Meister ins Exil gegangen, und den, von dem George sagte, seine geistig-seelische Fülle sei so groß gewesen, drei komplette Geistes daraus zu machen, verzichtete er in die bittere australische Einsamkeit, nachdem er einmal der gesellschaftliche Mittelpunkt des aller Schwelung in der Stadt gewesen war, „wo unserer Frauen Türme lagen“. In der Literaturgeschichte wird er einen hohen Rang einnehmen, denn seine sprachgewaltigen Gedichte, seine zeitkritischen Essays, seine Übersetzungen und Ausgaben deutscher Dichtungen sind, mit dem höchsten Maße gemessen, vollendete Publikationen und verkünden am stärksten die tragende Idee des Stefan-George-Kreises.

## Kulturnachrichten

An der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz findet vom 1. bis 8. August ein Philosophenkongress statt, zu dem zahlreiche deutsche und ausländische Gelehrte ihre Teilnahme zugesagt haben. Unter den Vortragenden befindet sich auch Professor Eduard Spranger von der Universität Tübingen.

Zum Goethejahr 1949 wird im Rahmen der Goethebegehrungen von sechs westdeutschen Bühnen die Düsseldorf-Bühne (Intendant Gustaf Gründgens) Faust I. und II. Teil und Tasso inszenieren. Während den Mephisto wahrscheinlich Gustaf Gründgens spielen wird, ist noch unbestimmt, ob Paul Hartmann oder Werner Krauß die Faustrolle übernehmen wird.

Die Bibliotheken und Universitäten von zwölf durch den Krieg geschädigten Ländern - Belgien, China, Frankreich, Griechenland, Holland, Italien, Norwegen, Österreich, die Philippinen, Polen, die Tschechoslowakei und Ungarn - haben von der UNESCO 16 Lesegeräte für Mikrofilme geordert bekommen.

Fast 300 Versuchungsforscher aus 26 Ländern nahmen an dem Kongress der Versuchungsforschung in Stockholm teil, der unter dem Präsidium des Nobelpreisträgers Prof. Hermann Müller, USA, stand.

H. Tüchle

# AUS DEM WIRTSCHAFTSLEBEN

## Deutsche Transportkrise behindert Marshall-Plan

G.P. Die an Westdeutsche in Form von Warenlieferungen oder Dollarlieferungen gelangende Wiederaufbauhilfe von rund 13 Milliarden Dollar für 1948, wovon etwa 600 Millionen Dollar aus Mitteln des Marshall-Plans, 800 Millionen Dollar aus Fonds des US-Kriegsministeriums stammen, dürfte die deutsche Produktion anregen. Als automatische Folge ist eine erhebliche Ausweitung der Transportleistungen zu erwarten. Als Erhebliches Konjunkturforschung hat sich ergeben, daß bei einem Konjunkturaufschwung schon etwa ein Jahr vorher eine stärkere Inanspruchnahme des Transportwesens einzutreten pflegt.

Der Direktor der bismarck Verwaltung für Verkehr, Prof. Dr. Frohne, stellte indessen auf einer Pressekonferenz fest, daß der heute vorhandene Transportraum nicht einmal die Aufgaben erfüllen kann, die zurzeit schon gestellt werden. Bei weiterer Steigerung der Produktion, vor allem bei einer Steigerung der Kohlenförderung, würden daher Straßenbahn, Straßenverkehr und Straßenverkehr vor unüberwindlichen Aufgaben stehen, wenn nicht bis dahin, also innerhalb weniger Monate, ein entscheidender Ausbau der Transportmittel erfolge.

Die westdeutsche Maschinenbau- und Fahrzeugindustrie hat sich aus verständlichem Eigeninteresse gegen die Einfuhr fertiger Eisenbahnwagen aus dem Ausland gewandt; als fordert vielmehr die Anlieferung von Rohstoffen und Halbfabrikaten, um daraus im Inlande die erforderlichen Fahrzeuge herzustellen. Volkswirtschaftlich gesehen ist dieser Standpunkt richtig. Die noch in diesem Jahre drohende Transportkrise läßt aber keine Zeit mehr für die Herstellung von Wagen in deutschen Fabriken.

Da der Faktor Zeit für den Erfolg des Marshall-Plans in Westdeutschland von entscheidender Bedeutung sein dürfte, müssen die Nachteile mit in Kauf genommen werden, die mit dem Erwerb ausländischer Fahrzeuge, insbesondere Güterwagen, verbunden sind. Es sind dies Nachteile sowohl in der Freistellung als auch in technischer Hinsicht. Die Konstruktion ausländischer Wagen sind andere als die der deutschen Fahrzeuge, und so werden später bei der Beschaffung oder Anfertigung von Ersatzteilen gewisse Schwierigkeiten nicht zu vermeiden sein.

Die deutschen Wagenfabriken werden sich in den nächsten Monaten vorwiegend auf die Reparatur von Schwagewagen beschränken müssen. Dies ist auch aus Rohmaterialgründen günstiger, da beispielsweise für die Neuanfertigung eines Güterwagens rund 11 t Stahl benötigt werden, für die Reparatur eines beschädigten Wagens dagegen im Durchschnitt nur 1 t. Die noch recht große deutsche Rohstoffproduktion spricht also gleichfalls gegen Inlandneuanfertigung und für Reparatur vorhandener Schwagewagen.

Auch Erwägungen der Arbeitsmarktentwicklung sprechen für eine Bevorzugung des Reparaturprogramms gegenüber dem Neubauprogramm. Nach Durchführung der Währungsreform ist zunächst ein Anschwelen der Arbeitslosigkeit zu erwarten. Daher verdienen die mit angemessenen Prioritäten in der Materialbelieferung ausgestatteten Industriezweige besondere Förderung, die möglichst viele Arbeitskräfte zusätzlich einstellen können. Bei den Wagenfabriken rechnet man für die Neuanfertigung eines Güterwagens 70 Arbeitsstunden, für die Reparatur eines Schwagewagens aber bis zu 400 Arbeitsstunden.

Um das Reparaturprogramm so schnell wie möglich zu einem spürbaren Erfolg voranzutreiben, sollen Reparaturen nicht nur in Deutschland, sondern gleichzeitig auch im Ausland vorgenommen werden. Verhandlungen hierüber schweben mit der Tschechoslowakei, Belgien und der Schweiz. Die hierbei auftretenden Schwierigkeiten beziehen sich nicht bloß auf die Preisstellung, sondern auch auf die von deutschen Ingenieuren und Facharbeitern im Ausland zu überwachende Durchführung der Reparaturen. Da nur deutsche Spezialisten mit den technischen Einzelheiten vertraut sind, kann auf

ihre Mitarbeit bei Durchführung größerer Aufträge nicht verzichtet werden.

Nach Ansicht des bismarck Verkehrsdirektors Prof. Dr. Frohne hat eine weitere Steigerung der westdeutschen Kohlenförderung nur in dem Umfange Sinn, als Transportraum zum Abtransport der gefördert Kohle bereitgestellt werden kann.

## Holztransporte aus Deutschland nach Frankreich

PARIS. Nach den Statistiken des Industrie- und Handelsministeriums sind im Laufe des Jahres 1947 504 081 Holz aus den von den Deutschen verwalteten Forstbetrieben der französischen Besatzungszone in Deutschland nach Frankreich zum Versand gelangt. Die Gesamtmenge der Holztransporte aus der Besatzungszone, also einschließlich der Lieferungen aus den von Frankreich selbst bewirtschafteten Betrieben, lag in dieser Zeit 1 608 000 t erreicht.

Diese Holzlieferungen stellten insgesamt mehr als 120 000 Waggons dar, so daß im Monatsdurchschnitt 11 000 Waggons zum Holztransport aufgezogen wurden. Den Höhepunkt erreichte der Holzversand im Monat Juni mit 13 406 Waggons.

Die französisch verwalteten Forstbetriebe in der Besatzungszone haben noch erhebliche Mengen von Lieferungen durchzuführen, und man rechnet damit, daß die Gesamtheit der vorgesehenen Lieferungen unter Berücksichtigung der gegebenen Transportmöglichkeiten nicht vor Ende 1948 oder sogar Mitte 1949 zum Abtransport gelangt sein wird.

## Gewerkschaftsbund zur Demontage

DÜSSELDORF. Der Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der britischen Zone hat in einer Erklärung zur Demontage der westdeutschen Stahlindustrie das weitere Vorbleiben der deutschen Vertreter in den gemischten deutsch-britischen Demontageauschüssen befristet. Verschiedene in diesen gemischten Ausschüssen sollen allerdings nur so lang zurückbleiben, als sie von beiden Seiten mit der Herbeiführung geführt würden, eine politisch, wirtschaftlich und sozial zu verantwortende Lösung zu finden. Der DGB weist darauf hin, die Demontage werde neuerdings in einer Form und in einem Umfang durchgeführt, die nicht mit dem Argument der „Sicherung des Friedens“ gerechtfertigt werden könne.

## Amerikanisches Interesse an deutschen Buchverlagen

MÜNCHEN. Fünf amerikanische Buchverleger sind in Bayern eingetroffen, um mit Papierfabrikanten, Buchdruckern und Verlegern die gegenwärtige Lage

## Der internationale Kurs der Deutschen Mark

F.R. Der neuen Deutschen Mark ist gegenwärtig immer noch kein internationaler Kurs räumlich worden. Die Devisenkontrolle, die schon 1921 eingeführt wurde, besteht nach wie vor weiter; und die Deutsche Mark ist ohne Devisenkurs, sie wird auf den Devisenmärkten nicht offiziell notiert. Es gibt bisher, abgesehen von den freien Notenkursen z. B. in Zürich, wo 100 DM zunächst einen Marktkurs von 90 Franken hatten, nur Verrechnungskurse für den innerdeutschen Gebrauch. Somit ist die Außenhandelsorganisation der französischen Zone (Obeconom) vorläufig einen Verrechnungswert von 84 französischen Franken für eine Deutsche Mark für richtig befunden, und die Deutschen Zollämter für die Schweiz, Grenz haben einen Kurs von 8,5 Schweizer Mark für einen Schweizer Franken festgesetzt.

Auch im Außenhandel der Bizone werden ähnliche Umrechnungskurse für die Deutsche Mark angewandt, die von besonderem Interesse sein dürften. Diese vorläufig reinen Verrechnungskurse betragen für eine Einheit der nachfolgenden Landeswährungen:

Pfund Sterling	11,4 DM	tschech. Krone	0,58 DM
holl. Gulden	1,25 DM	norw. Krone	0,57 DM
östr. Schilling	4,23 DM	dän. Krone	0,60 DM
belg. Franken	0,68 DM	schwed. Krone	0,82 DM
schweiz. Franken	0,77 DM		

Diese Umrechnungskurse lehnen sich eng an die offiziellen internationalen Paritäten an und beruhen auf der Grundlage eines Dollarkurses von 1,13 DM, dem ein Markkurs von 26 Cents entspricht. Bei diesem Außenhandelsverfahren bezahlen die deutschen Einfuhrhändler ihre Einfuhren in Mark, die Ausfuhrhändler erhalten Mark für ihre Ausfuhren, und die zu zahlenden Markbeträge richten sich in der Bizone nach den Weltmarktpreisen der ein- und ausgeführten Waren und werden zu diesem Kurse von 1,13 Mark für einen Dollar umgerechnet.

Dieser „einheitliche“ 36-Cents-Kurs der Mark in der Bizone, der seit dem 1. Mai bei Exporten und seit dem 15. Mai bei Importen an die Stelle vielfach gespaltener Kurse getreten ist, ist indessen von außerordentlich gewichtigen Ausnahmen durchbrochen. Er findet nämlich keine Anwendung bei der Einfuhr von Grundnahrungsmitteln und bei der Ausfuhr von Kohle, Kalk und Holz, er gilt auch nicht in der französischen Zone und nicht bei denjenigen Exportgütern, deren Weltmarktpreise unter den gesetzlichen Inlandspreisen liegen. Die alte Regelung, daß die gesetzlichen Inlandspreise auch dem Außenhandel zugrunde gelegt werden müssen, gilt in der französischen Zone auch nach dem 15. Mai, es gilt im Falle eines Antrages vorläufig auch noch für den Exporteur der Bizone. Bei der Auszahlung der Exporteulose in Reichsmark oder Deutscher Mark ist dabei in der Bizone entschieden der Tag, an welchem die Devisenabrechnung bei der ausländischen Bank geleistet wurde. Alle vor dem 15. Juni eingegangenen Devisenabrechnungen werden mit 10 Prozent der Reichsmark-Gegenwert in DM ausbezahlt, während alle nach dem 15. Juni geleisteten Devisenabrechnungen zum vollen DM-Wert vergütet werden.

Die inmerdeutschen Außenhandelspreise der Bizone sind also in denjenigen Fällen, in denen die Weltmarktpreise höher liegen als die gestoppten Inlandspreise, auf das Niveau der höheren Weltmarktpreise erhöht worden. Das bedeutet eine Veräußerung der Einfuhr und eine Stärkung der präfabrikatenden Tendenzen, gleichzeitig aber auch eine Anhäufung an die Weltwirtschaft. In der französischen Zone schwanken die Umrechnungskurse in vielen Fällen zwischen 20 und 30 Cents. Die Dollarklausel wird auch hier grundsätzlich angewandt, doch kann die Schweiz in „harten“ Schweizerfranken zahlen.

Die neue Deutsche Mark ist nicht auf Gold, Silber und Devisen aufgebaut. Ihr Nennwert beruht vielmehr auf ihrer Knappheit, auf unserem Fleiß und auf den EMP-Lieferungen. Ihr Außenwert aber dürfte in Zukunft vornehmlich in Abhängigkeit von der Kaufkraftparität und der Zahlungsbilanz und im Sinne der Bestimmungen von Bretton Woods endgültig festgelegt werden.

## Die Handlungspolitik der USA gegenüber Osteuropa

LONDON. Die New Yorker Wochenzeitschrift „Business Week“ hat die Handlungspolitik der USA gegenüber Osteuropa folgendermaßen dargestellt: 1. Washington wird die Kunst der „indirect“ Waren wie Tabak, Pelze, Haushaltsgegenstände, Vitamine und Handwerkszeug keiner Beschränkung unterworfen. 2. Die Abfuhr von Kriegsmaterial, Flugzeugmotoren, Diebstahl, Erzeugnisse wie Maschinen, Bergbaumaschinen, Transportmittel usw. werden in jedem einzelnen Fall geprüft. Es erhebt sich die Frage, ob die westeuropäischen Länder das Beispiel Amerikas folgen werden.

## Weinhandel in Rheinland-Pfalz unter Zuständigkeit der Landesregierung

KOBLENZ. Der Generalgouverneur von Rheinland-Pfalz hat die Landesregierung davon in Kenntnis gesetzt, daß sie in Zukunft die alleinige Zuständigkeit über den Weinhandel erhält. Es steht ihr frei, die augenblickliche Nationalisierung ganz oder teilweise aufzuheben.

## Papierbewirtschaftung in der Bizone aufgehoben

FRANKFURT. Die Herstellung, Lieferung und der Bezug von Zellulose, Papier, Pappe und von Erzeugnissen der papierverarbeitenden Industrie und von Druckereizugmaschinen, sowie die Erzeugung und der Absatz von Altpapier ist in der Bizone freigegeben worden. Der Direktor der Wirtschaftskammer zur Decksung des vorläufigen Bedarfs insbesondere für Zeitungen und Hochdruck, besondere Verfügungen erlassen. Die Militärregierungen haben sich bei der Verteilung von Zeitungspapier ein gewisses Einspruchsrecht vorbehalten, da es dieses Papier nicht als Ware, sondern als ein politisches Faktor betrachtet.

## Stein- und Erden in der Bizone frei

FRANKFURT. Die Erzeugung, Herstellung, Lieferung und der Bezug von Steinen und Erden unterliegt keiner Beschränkung mehr.

## Zigarettenüberwachung durch DP's

KARLSRUHE. Die deutschen Zollbeamten für Zigaretten sind durch die zahlreichen eingeschmuggelten Zigaretten gefordert. Dieser Schmuggel wird von verschleppten Personen aus den DP-Lagern händelnd organisiert und unter dem Schutz der Reichsmacht betrieben. Nach einer Erklärung von Finanzdirektor Hartmann in Bonn sind in den letzten 3 Wochen schätzungsweise 120 Mill. Zigaretten nach Deutschland eingeschmuggelt worden.

## Nach der Währungsreform

STUTTGART. Vertreter der schwäbischen Wirtschaft haben unter Beibehaltung zahlreicher führenden Persönlichkeiten aus Parlament, Industrie, Finanz, Handel und Verwaltung Probleme der Währungsreform besprochen. Das Ergebnis wurde in einem Referendum zusammengefaßt, das den Ministern als Referendum vorgelegt wird. In ihm werden langfristige Kredite für Bauwirtschaft und Kapitalgüterindustrie gefordert. Die Fachverbände der einzelnen Wirtschaftszweige haben zu ihrem Referendum ausführliche Gutachten beigetragen.

Im Mittelpunkt der Beratungen steht die Kreditfrage. Durch die Ausdehnung sozialer Gesichtspunkte bei der Geldverordnung ist der Sparwille bei der Bevölkerung so schwer erschüttert worden, daß die Neuschöpfung von Sparhaben für langfristige Kredite empfindlich gefährdet würde. Man habe den Eindruck, als seien die langfristigen Kredite bei den bisher angeordneten Maßnahmen vergeblich gewesen. Die zutreffende Lösung dieses Problems sei aber nur die Grundveranlassung für ein Gelingen der Währungsreform.

Die gesamte Produktionsgüterindustrie und die Bauwirtschaft im besonderen Maße könne langfristige Investitionen nicht mehr aufschließen. Nach der weitgehenden Ausschüttung der Maschinen- und Schwerindustrie stelle die Bauwirtschaft - wenigstens vorübergehend - eine Schlüsselposition im deutschen Wirtschaftsleben dar. Ihre Finanzierung sei aber mit kurzfristigen Krediten völlig unüberwindlich.

Das Referendum tritt schließlich der Auffassung der VWV über die Hartungen entgegen, indem es von Frankfurt angenommenen Umfang verneint. Wende die Zufuhr von neuen Rohstoffen nicht ausreichend gesichert, so sei ein allgemeiner Industriestopp unvermeidlich.

Besonders beunruhigt setzen sich die am Referendum beteiligten Kreise über die Londoner Währungsreform. Sie fordern deutsche Exportkontrollen über die deutsche Kohle- und Eisenproduktion, wegen der stillen Kommissionen sich lediglich auf die Kontrolle über die friedliche Verwendung dieser Rohstoffe beschränken sollten.

MANNHEIM. Auf einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern von Württemberg-Baden, die in Mannheim stattfand, beauftragten die Präsidenten und Geschäftsführer der Kammern die Auswirkung der Währungsreform in der Produktionsgüterindustrie habe es zu großer Schwierigkeiten geführt, wegen der Konsumgüterproduktion einen raschen Aufstieg verzeichnen. In Besprechungen über Maßnahmen gegen die drohende Arbeitslosigkeit und über die Schwierigkeiten und Beschränkungen in den durch die Besatzungsmächte gelenkten Außenhandel sowie über die Preisentwicklung wurde festgestellt, daß eine Krise der Wirtschaft wahrscheinlich erst in sechs bis acht Wochen, zum Feiertagsbeginn der neuen der Währungsreform begingenen Wechsel, zu erwarten sei. Das allgemeine Bild der Wirtschaftslage berechtige, wie man meinte, mit Rücksicht auf die fließende Verbesserung der wirtschaftlichen Situation zu einem „gemäßigten Optimismus“.

DÜSSELDORF. Auf einer Versammlung der Wirtschaftsverwaltung Groß- und Außenhandel in Düsseldorf kündigte der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Landeszentralbank von Nordrhein-Westfalen, Dr. F. B. Ziegler, eine gewisse Einschränkung in der Kreditpolitik durch Einführung von Kontokorrentkrediten ab August an. Er hofft, daß auch die hohen Einzahlungen, die zur der Sorge in den Schicksal der DM entstanden seien, ermöglicht würden, sobald die Einlagen bei den Banken einen entsprechenden Stand erreicht hätten. In Frankfurt finden zurzeit Verhandlungen über einen möglichen internationalen Umrechnungskurs für die DM statt, wobei man sich vermutlich auf einem Kurs von 32 Dollarsents für 1 DM festlegen werde.

FRANKFURT. Die Wohnungs- und Siedlungsbehörde „Neue Heimat“ in Frankfurt hat am 11. Juli ihre Bauarbeiten auf den bismarck Betrieben der „Heimatsiedlung“ wegen finanzieller Schwierigkeiten einstellen müssen. Damit verlieren mehr als 200 Bauarbeiter, die dort im Rahmen des bismarck Bauprogramms 190 Wohnungen aufbauen, ihre Beschäftigung.

STUTTGART. Der Präsident der Landeszentralbank von Württemberg-Baden, Dr. O. F. Ziegler, stellt den Umlauf der neuen DM-Noten in Württemberg-Baden Ende Juni auf etwa mehr als 250 Millionen DM. Ende sind rund 190 Millionen DM durch Ausschüttung der Kopfbeträge in Umlauf gekommen. Der Gesamtsumme betrug somit nahezu 70 Deutsche Mark pro Kopf.

DÜSSELDORF. 12 Milliarden DM Bar- und Girogeld sollen sich nach vorsichtiger Schätzung in den drei Westzonen im Verkehr befinden - erklärte der Vorsitzende des Landesverwaltungsrates der Landeszentralbank von Nordrhein-Westfalen.

TÜBINGEN. Die südwestdeutsche Möbelindustrie ist in eine schwierige Lage geraten. Eine ganze Reihe bestimmter Abträge konnte noch nicht abgenommen werden, weil den nichtdeutschen Auftraggebern die Mittel zur Bezahlung fehlen.

BADEN-BADEN. In Württemberg-Hohenlohe waren Ende Juni etwa 50 Millionen DM im Umlauf. An Kopfbeträge wurden etwa 40 Millionen DM angezählt.

## Aus der christlichen Welt

**Bliebender Gewinn**

Paulus sagt: „Fronmselt bringt großen Gewinn“ (1. Timotheus 2, 8). Wir denken daran: „Der Fronme ist der Dumme. Im heutigen Leben kommen wir damit nicht durch.“ Dem Aposteln nach stimmt es. Darum geht heute alles darauf aus, möglichst rasch neues Geld zu bekommen. Wer D-Mark besitzt, dem öffnen sich die Türen mit all den Herrlichkeiten, die es jetzt zu kaufen gibt. Damit gewinnen wir etwas Wertvolles.

Wer tiefer sieht, wird nachdenklich. Paulus führt fort: „Der Geiz ist eine Wurzel alles Übels.“ Das ist wahr. Geld bedeutet Geldgeiz, Besitzgier, Immer-mehr-haben-wollen. Das erweckt Unzufriedenheit, Neid und Streit und führt zuletzt zu Krieg und Verderben. Das erfahren wir zur Genüge. Deshalb ist das Leben so schwer. Wir leben nicht, wir werden gelebt. Was wir auf der einen Seite gewinnen, das wird uns auf der anderen wieder genommen, und schließlich werden wir nicht einen Pfennig aus der Welt mitnehmen.

Von hier aus ist es töricht, sich so ans Geld zu hängen, wie wir es tun. Daß wir es brauchen, um Nahrung und Kleider und andere lebensnotwendige Dinge zu kaufen, das ist keine Frage. Bei vielen ist damit nämlich alles Bargeld mehr als aufgehoben. Und doch kommt es bereits schon auf die „innere Haltung“ an, aus der heraus wir das Geld ausgehen. Die Frömmigkeit führt dazu, daß wir uns gedanken lassen mit dem Nötigen. Wer wahrhaft mit Gott verbunden ist, bei dem bekommt die Gier nach Besitz, das ständige Mehrhabenwollen einen tödlichen Stoß. Er wird innerlich frei und gewinnt den Abstand von den Dingen. Es ist also nicht nur so, daß die Frömmigkeit aus über dieses Leben hinausweist auf die Güter, die auch im Tod verwesten: Sie bleiben: Gemeinshaft mit Gott, wahres Leben im Geist, reine Liebe und vollendetes Heil. Das ist freilich ein Gewinn, dessen Größe wir nicht ausrechnen vermögen. Aber ebenso wichtig ist das andere: schon hier hat der Fronme nicht in der Unruhe und Betriebsamkeit des Lebens eines bleibenden Gewinns Er wird nicht geißelt, er lebt. Das Geld hat nicht ihn, sondern er hat das Geld. Er ist von Gott zum Verwirrer darüber gesetzt, und das gibt ihm innere Ruhe, Verantwortung und Freiheit, wenn er es sucht.

Ohne diese Haltung ist aller Aufbau im kleinen und großen gefährdet. Dann geht das Macht- und

Bestreben weiter und führt zu neuen Katastrophen. Darum ist auch im Blick auf das irdische Leben nichts wichtiger als Frömmigkeit. Wenn wir sie wiedergewinnen, führt ein Weg zu neuem Aufstieg. Theodor Haug

## Bischof Wurm gegen „vormärzliche“ Regierungsmethode

(CND) Landesbischof D. Wurm bezeichnete bei einem Vortrag in der Stuttgarter Volkshochschule ein müßiges Diktieren für die Gerechtigkeit als verdinglichte Aufgabe der Kirche in der gegenwärtigen Situation. Dies geht nicht nur gegenüber Mängeln und Fehlern der Gesetzgebung, oder gegenüber Anständen bei den Kriegsverbrecherprozessen, sondern jetzt vor allem hinsichtlich der Währungsreform, die schwere soziale Mängel aufweise. Unter Anspielung auf die historischen Vorgänge des Jahres 1893 bezeichnete D. Wurm die zurzeit in Deutschland gebotene Regierungsmethode als „vormärzlich“. Die Kirche werde künftig unanfechtlich auf die mangelfulde soziale Gerechtigkeit bei der Währungsreform hinweisen.

## „Nun muß es sich zeigen“

Auf die Opfer, die der kommende Lastenausgleich der Bevölkerung auferlegen wird, weist ein Wort der Evangelischen Kirchenleitung des Rheinlandes die Gemeinden hin. „Nun wird es sich zeigen müssen“, so heißt es darin, „ob das viele Bösen in den letzten Jahren von den Zehn Geboten und von christlicher Nächstenliebe, von christlicher Kultur und christlichem Erbe bloßes Gerede gewesen ist. Nun wird es sich zeigen, ob die so viel von Brüderlichkeit und Gerechtigkeit, von sozialer Gerechtigkeit und vom Reichthum geredet haben, bereit sind, ihren Worten entsprechende Taten folgen lassen. Nun wird es sich zeigen, ob sie zu wirklichen frömmigen Opfern und dazu bereit sind, einer des anderen Last zu tragen, oder ob das alles bloß Schlagworte gewesen sind.“

Auch Landesbischof D. Wurm appellierte vor den Teilnehmern des „Bietheimer Tages“ an die christliche Solidarität. Der Bischof erklärte, daß das deutsche Volk durch die Währungsreform in einen neuen Abschnitt seines Daseins getreten sei, und niemand wisse, ob es diese Erschütterung überleben werde. Es gäbe innerhalb und außerhalb Deutschlands genug Leute, die ihre Pläne auf dieses „Nichts“ gründeten. Sie werden sich aber veredeln, wenn wir einander eine christliche Soli-

darität zeigen und voreinander die Sünden der Vergangenheit vergeben. Es gelte, über das Geizkorn um die Schuld, das die eigentliche Frucht dieser Umwälzungen, die „Unbestimmtheit“, vermehrt, hinwegzukommen und neu anzufangen.

## Deutsche Pilger fahren nach Lourdes

Die 1000 deutschen Teilnehmer an der Pax-Christi-Wallfahrt nach Lourdes - der erste deutsche Auslandspilgerzug nach dem Krieg - fahren am 2. Juli in zwei Transporten von Trier und Offenbach ab. Als äußere Optime werden die deutschen Pilger eine große Motiv-Optime nach Lourdes bringen, die in St. Matthias in Trier aus den Wachsperden aller Pilgerfahrer gegeben wurde. Auch Kardinal Frings, Erzbischof von Köln und Dr. van der Velden, Bischof von Aachen, werden an der Wallfahrt teilnehmen.

## Vatikan anerkennt Oder-Neiße-Linie nicht

(CND) Kardinal Sapiega, der Erzbischof von Krakau, ist am 11. Juli in Rom eingetroffen, um am 13. Juli vom Papst empfangen zu werden. Vermutlich will der Kardinal die jüngsten Angriffe der polnischen Presse gegen den Papstbrief an die deutschen Bischöfe widerlegen, der von der polnischen Presse als Angriff auf die Westgrenze Polens ausgelegt wurde. Sapiega des deutschen Episkopats wird hierzu nach Rückfragen bei amtlichen vatikanischen Stellen erklärt, daß von einer Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch Papst Pius XII. nicht gesprochen werden kann.

## Caritative Organisationen am Werk

Das Evang. Hilfswerk will in Zusammenarbeit mit der „Volkssolidarität“ während eines Vierteljahres zusätzliche Maßnahmen an 120 000 Kinder der Ostzone durchführen. Die Möglichkeit dazu ist durch Spenden der lutherischen Kirchen Schwedens, Kanadas gegeben. - Zur Bereitstellung von Lebensmitteln an die Berliner Bevölkerung haben sich der Deutsche Caritasverband, das Ev. Hilfswerk und die Arbeiterwallfahrt sowie die kommunalen Spitzenverbände, die Deutsche Bildung und Gemeindegötter zu einer gemeinsamen Hilfsaktion zusammengeschlossen. - In Frankfurt wurde ein neuer Missionsorden, die „Mission der Heiligen Theresia vom Kinde Jesu“ gegründet mit dem Ziel, die Arbeiter in den französischen Industriegebieten seelsorglich zu betreuen. - Der von lutherischen Weltbund organisierte Auswan-

derungsdienst für die 200 000 lutherischen DP in Deutschland wird in Kürze seine Tätigkeit aufnehmen. - Insgesamt 74 Heime werden vom Evangelischen Hilfswerk und der Inneren Mission zur Betreuung von Kriegsveteranen und Heimkehrern eingerichtet, 20 davon sind mit Ausbildung und Umschulungswerkstätten verbunden. - Der evangelische Mütterdienst Bayerns bietet 8000 Müttern noch zwei- bis dreiwöchigen Erholungsurlaub. - Die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten hat für die nächsten zehn Jahre ein Bauprogramm in Höhe von 18 Milliarden Dollar aufgestellt, das in erster Linie den Bau neuer Krankenhäuser und Schulen vorsieht.

Wie der orthodoxe Rundfunk meldet, wurde das Konzil der orthodoxen Kirche durch einen Festgottendienst eröffnet, den der Patriarch Moskauer und aller russischen Länder, Alexis, in der Moskauer Kathedrale feierte. In Verbindung mit diesem Konzil wird der 100. Jahrestag der Gründung der unabhängigen russischen Kirchen gefeiert werden.

In den Arbeitslagern Sibiriens befinden sich zurzeit rund 1 Million Katholiken. Sie bilden die neue katholische Kirche Sibiriens. Das religiöse Leben sei sehr lebendig, trotzdem keine Priester, die regelmäßige Amtshandlungen ausüben, zur Verfügung stehen.

Dem bekannten englischen Fotografen Davis Waddington wurde der Auftrag erteilt, eine Farbphotostudie der vatikanischen Kunstsammlung herzustellen. Die Aufnahmen sollen in Buchform unter dem Titel „Der lebendige Vatikan“ erscheinen. - Magr. Zsolt Korysovsky, der seit September 1943 in russischer Haft befindliche Bischof von Przemyśl, ist in der Strafanstalt für polnische Häftlinge in Kiew gestorben. - Frau Helene Schweitzer, die Gattin des bekannten Urwaldforschers und Missionars Dr. Albert Schweitzer (Lamborn) hat Afrika aus Gesundheitsrücksichten verlassen müssen, nachdem sie dort über 30 Jahre in der Krankenpflege tätig war. - Der Bischof von Aachen, Dr. van der Velden, hat die gestrige Leitung des deutschen Zweigs der „Pax Christi“ und das Befehl bei der Fuldaer Bischofskonferenz übernommen. - Der frühere sozialdemokratische Reichsminister Wilhelm Söllmann, der 1933 nach Amerika emigrierte und zuletzt Professor an der Quaker-Universität Pennsylvania ist, sprach auf der Tagung der Religiösen Sozialisten in Frankfurt zur religiösen und politischen Lage.

Die Heidelbeeren und das neue Geld

Wie war es doch einst im Schwarzwaldort! Das Heidelbeersammeln brachte für alle Kinder der Familie das Geld zu Schutzeug und Socken fürs Jahr ein, und das junge Mädchen, das ein paar Jahre lang ihr Heidelbeergeld zusammen-

ganze Schuljungen, Buben und Mädel, einen freien Nachmittag Heidelbeeren „geropft“ und an der Sammelstelle oder auch sonst gegen bares Geld hergegeben, um für die Schule einen Fußball zu erwerben einen weiteren Nachmittag für einen Handball. Der Stolz ist groß, und sie werden noch jahrelang Freude an dem Ertrag der gemeinsamen Anstrengung haben. Das alles kann in voller Offenheit vor sich gehen; niemand wird mehr in die entwürdigende Lage gezwungen, seine einfachen Handlungen zu vertuschen, seine Freunde zu verheimlichen.

Haben wir überhaupt noch gewußt, welchen nicht bloß materiellen, welchen befreienden und reinigenden Wert ein gesundes Geld hat! Ein gesundes Geld, das die Verfügungsfreiheit bedeutet, den Ertrag seiner Arbeit zu der Zeit und für den Zweck zu verwenden, der einem eben am liebsten sein mag! Ja wenn nur von allen dringenden Gütern das Notwendigste ebenso laufend neu produziert würde, wie es mit den Früchten des Waldes geschieht, die dem Gelehrten, der sich die Mühe des Sammelns macht! Wie gern, ach wie gern wollten wir uns dann das gute alte Geld überall bedienen und dem zehrenden und zumeist nur halb befriedigenden Tauschverkehr entsagen! Wer uns doch nur die Möglichkeit beliebt, zu produzieren, wie wir zu produzieren verstehen! Auf daß das Erlebnis des guten Geldes nicht dahinschwinde wie ein einzelner blauer Flock am grauen Himmel, wie eine Luftspiegelung, wie ein Traum vor dem Erwachen!

Robert Bröß von hier mit Friederike Keck von Oberkollbach und dem Fabrikarbeiter Albert Rathfelder mit Anna Röllner aus Stammheim. Nach längerer Krankheit starb Christian Kirchherr im Alter von 60 Jahren.

Kinderfest in Nagold

Das am Montag stattfindende Kinderfest beginnt mit einem farbig gestalteten Festzug, in dem es allerhand Schönes und Interessantes zu sehen gibt. Der Zug stellt sich um 13 Uhr bei den Schulhäusern auf und bewegt sich durch die Markt-, Wald- und Freudenstädterstraße. Beim Gasthaus zur „Krone“ wird gewendet, und der Zug setzt sich über den Vorstadtplatz, die Bahnhof-, Burg- und Calwerstraße fort. Auf dem Sportplatz hält Bürgermeister Breiting eine Begrüßungsansprache. Die Festrede hält Studiendirektor Dr. Köpf. Chöre, Reigen und Aufführungen der verschiedensten Art

Blick in die Gemeinde

Nagolder Stadtchronik

Nachdem letzthin Landrat Wagner der Stadtverwaltung einen Besuch abgestattet hat, tagten letzte Woche die Preisüberwachungsreferenten der Kreise Calw, Freudenstadt und Horb auf dem hiesigen Rathaus, um sich mit den zur Zeit besonders wichtigen Problemen der Preisüberwachung zu befassen. Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz (w.) unter Leitung von Kolonnenführer Wismel nahm sich wieder mal der Flüchtlingskinder an und verbrachte mit ihnen einen schönen Nachmittag, der den Kindern im Gedächtnis bleiben wird. Die Schachgruppe der Spielvereinigung Nagold war ebenfalls seit längerer Zeit schon eine rege Tätigkeit. Schachspiele mit anderen Schachgruppen in der näheren und weiteren Umgebung wurden ausgetragen. Das Schachspielen soll intensiviert werden. Interessenten in den Kreisen Calw, Horb, Freudenstadt und Tübingen sollen sich bei der Schachgruppe Nagold melden, die sich eine straffere Organisation angelegen sein läßt. Gestorben ist der 77 Jahre alte Rentner Johannes Sackmann. Am Samstagmittag fuhr beim Schienenübergang bei der Firma Weithrecht ein hiesiger Lieferwagen gegen den von Nagold nach Albstadt fahrenden Zug, der vom Lokführer sofort angehalten werden konnte. Auch hier entstand Sachschaden. Ihre goldene Hochzeit begehen am 18. 7.

seitens der Schulen folgen. Alle Kinder werden beschenkt. Geschlossen zieht man später auf den Vorstadtplatz zurück. Abends ist Tanz in der „Traube“. Am Sonntag finden als Einleitung ausgedehnte Sportkämpfe statt. Die Stadtkapelle wird dabei wie am Montag konzertieren. Für Bewirtung ist an beiden Tagen gesorgt.

Nagolder Altersjubilare

Wir verzeichnen heute folgende Altersjubilare: Korbmacher Johana Abel, geb. 1. 7. 69; Maurer Friedrich Albus, 14. 7. 73; Privatmann Friedrich Benz, 3. 7. 67; Witwe Anna Maria Boutler, 15. 7. 64; Wagnermeister Ernst Hart, 11. 7. 69; Witwe Friederike Hartmann, 9. 7. 69; Landwirt Christian Herrgott, 28. 7. 68; Landwirt Kapp, 10. 7. 71; Rösle Knodell, geb. Schoun, 20. 7. 66; Emma Schleicher, 20. 7. 73; Witwe Elise Trautwein, geb. Glück, 22. 7. 71; Witwe Katharina Wetz, geb. Koch, 25. 7. 71.

Änderungen im Zugverkehr

Der nun 8.07 Uhr in Calw und 8.54 in Nagold abfahrende Zug (Horb an 9.59) hat jetzt 9.20 Uhr in Hochdorf Anschluß nach Dorstetten, der Zug verkehrt täglich, Anschluß ebenfalls täglich. Das, Eutingen ab 13.10, Dorstetten an 14.01 und Dorstetten ab 11.14, Eutingen an 11.56 verkehrende Zugpaar fällt an Sonntagen aus. Der Elzng Tübingen ab 17.09, Horb an 17.37 mit Anschluß an die Nagoldalbahn ist ausfallen. Dafür verkehrt wie früher ein Personenzug: Tübingen ab 17.09, Horb an 18.01, Horb ab 18.10, Nagold an 18.55, Calw an 19.25. Diese Verbindung besteht aber nur an Wochentagen außer Samstagen. Der genannte Zug Tübingen-Horb führt nur von Montag bis Freitag, so daß an Samstagen und Sonntagen keine Abendverbindung von Tübingen ins Nagoldtal besteht. Bisher konnte man an Samstagen Tübingen dadurch erreichen, daß man den Zug 3094 (Calw ab 12.15, Nagold ab 12.56, Hochdorf an 13.17) benutzte, von Hochdorf bis Horb einen Fußmarsch machte und in Horb den um 14.05 nach Tübingen fahrenden Zug benutzte. Diese Verbindung besteht ab Horb nicht mehr. Auf der Strecke Calw-Weildorstadt ist an Sonntagen das Zugpaar Calw ab 12.02 und Calw an 13.43 ausgefallen. Auf der Enzalbahn haben sich Veränderungen nicht ergeben.

Der Bleicher allein schafft es nicht!

Oberreimbach. Nacht für Nacht ziehen die Männer auf Wacha, Jodelnd, singend, kreischend und von Zeit zu Zeit an einem alten Bleicherstuhl schlafend machen sie ihre Runden, um die für unsere Ernährung so wichtige Frucht und Kartoffeln

vor der Verwüstung durch die Wildschweine zu schützen. Sollte diese Art von Musik etwa zur Unterhaltung der Dorstetter bei ihren Raubzügen dienen? Fest steht jedenfalls, daß trotz Wachen und Stockschwingen immer noch Kartoffelfacker heimgesucht werden. Sollte es den maßgebenden Stellen nicht doch gelingen, bei eindringlicher Vorstellung und Hinweis auf die Gefahren für unsere Versorgung die Genehmigung zur Abhaltung von Treibjagden zu erhalten? Es steht wohl außer Zweifel, daß es beherzte Männer genug gibt, daß sie eine sichere Hand und ein gutes Auge haben und mit einem Gewehr in der Hand den Schwarzkitteln mehr Schrecken einflößen würden, als dies die Wachtposten mit ihren Spazierstöcken es vermögen. Das Ständeamt meldet die Eheschließung zwischen dem Fabrikarbeiter,

Wir brauchen die Freiheit der Wirtschaft

Die Industrie- und Handelskammer Rottweil, Nebenstelle Calw, hatte ihre Mitglieder zu einer Versammlung am Mittwoch in den Saalbau Weiß eingeladen. Der starke Besuch war ein utopisches Zeichen für die Notwendigkeit, über die mit der Währungsreform verbundenen und nun im Vordergrund stehenden Fragen Aufschluß zu erhalten. Dieser Aufgabe unterzog sich nach den einleitenden Worten von Fabrikant Herrmann Schmid der Hauptgeschäftsführer Dr. Müller-Rottweil in eindrucksvoller Präzisierung der Lage. Die Währungsreform, so führte er u. a. aus, sei nur ein Anfang, eine rein technische Maßnahme für die Wiedereingangssetzung der Wirtschaft. Diese aber kann nur

gelangen, wenn eine Wirtschaftsreform auf den Fuß folgt; berechtigte, sachliche Kritik ist dabei notwendig, ganz gleich, wo diese angebracht wird. Voraussetzung ist, daß wir wieder genug zu essen, Kleidung und Schuhe haben und im Winter gehobelte Räume, wenn dies aber nicht möglich ist, dann wäre die Währungsreform besser unterlassen worden. Weil wir allein auch mit dem besten Willen es nicht schaffen können, muß uns dabei geholfen werden. Unsere Lage gebietet, daß wir zuerst exportieren und dann erst importieren. Um aber exportieren zu können, muß man uns die Möglichkeit zu produzieren geben, auf einen Namen gebracht: Wir brauchen Freiheit in der Wirtschaft, Freiheit im Export! Der Übergang zur freien Wirtschaft muß planmäßig vor sich gehen; Kaufkraft und Angebot werden die Preise bestimmen. Aber auch die Behörden müssen wieder mit dem Planing rechnen. Die Ausgaben des Staates auf allen Gebieten sowie die Steuern müssen, wenn das Ganze gelingen soll, wesentlich herabgesetzt werden. Wenn man uns die Verantwortung gibt, dann muß man uns auch frei lassen lassen. Freie Wirtschaft jedoch darf keine hemmungslose Wirtschaft sein; die Schieber und Schwarzhändler müssen verschwinden. Die Versammlung unterstrich die außerordentlichen Notwendigkeiten durch einstimmigen Beschluß. Ueber die Steuerreform und die damit verbundene Bestandsaufnahme sprach, an Hand von Beispielen oft sehr zweckmäßig erläuterte, Dr. W. Dreißler, Hirsau; die Anwesenden waren ihm für seine Ausführungen sehr dankbar. Ueber weitere, die Wirtschaft betreffende Fragen gaben zwei Mitarbeiter des Hauptgeschäftsführers Aufschluß, und eine allgemeine Aussprache rundete die Versammlung, der auch der Landrat beigewohnt hat, ab.

Aus dem Calwer Gerichtssaal

„So, den hen mer konfirmit“ Mit diesen Worten aus unserem schwäbischen Sprachschatz glaubte eine Frau ihre begangene Mißtat abzurufen zu müssen. Sie stand mit noch einer anderen wegen eines gemeinschaftlich begangenen Diebstahls und einer ihr zur Last gelegten Beleidigung mit Widerstand vor dem Amtsgericht in Calw. Die beiden Frauen hatten an einem Märzmittag in der Wohnung der Erstgenannten in Mödingen einen Mann aus Sch., nachdem sie dessen volle Brieftasche gewittert, mit Geld, „Tranchemund“ versetzt und dann um 450 Mark erlöhlicht. Der Bestohlene kam aber anderntags in das „Liebesnest“ und forderte das Geld sowie zwei Paar aus seinem Rucksack genommene Damenstrümpfe zurück. Die ältere und hauptbelastete der beiden Frauen, die sich nicht Vorur geachtet hat, Buren noch minderjährigen Buben in die unschöne Sache mit einzubeziehen, bezog 2 Monate Gefängnis

und die jüngere muß 90 Mark als Strafe zahlen. — Mit einer Geldstrafe in der gleichen Höhe muß ein Landwirt aus R. büßen, weil er ein halbjähriges Stierlein notgeschlachtet, die Anzeigepflicht aber unterlassen hat. Die Schwarzschlachterei eines Schafes war Gegenstand der nächsten Anklage. Das Fleisch bildete die schraffe Seite bei der Verlobungsfeier in D., wobei man sehr wahrscheinlich nicht an die 50-Gramm-Ration für Normalverbrauch gedacht hat. In Erwägung dieses Umstandes hatte der Vertreter der Anklage Gefängnisstrafen beantragt. Das Gericht beließ es noch einmal bei einer Geldstrafe, die für die beiden angeklagten Männer auf je 90 Mark, und für die Frau des einen, weil sie das Schaf bei der Viehhaltung verschwiegen, auf 20 Mark lautete. — Die Zeugnisaussage, daß der Farren noch lebend gestochen wurde, genügt für den Preispruch einer Anklage wegen eines Vergehens gegen die Vorschriften der Tierkörperbesitzung.

Familiennachrichten

Ihre Verlobung geben bekannt: Paula Schmid Julius Haß Althausen, den 18. Juli 1948.

Ihre Vermählung geben bekannt: Walter Volz Viola Volz, geb. Tränker Nagold, den 17. Juli 1948. Kirchgang: Samstag, 13. Uhr.

Herrnahl, Juli 1948. Einen Tag nach ihrem 70. Geburtstag hat mein liebster Weib, meine treueste Lebensgefährtin

Frau Karoline Müller ihr Erdendulden beendet. Ihre irdische Hülle ist dem Wunsche der Verstorbenen entsprechend in aller Stille feuerbestattet worden. Ein in Gott Vaterländisch lebender Menschenkind hat ihr irdisches Dasein vollendet, möge sie in dem Himmelshaus glücklich sein. In großen Schmerz und trauerndem Gedanken: Der Gatte: Heinrich Müller; die Gattin: Anna Hartweck u. Gatte: Heinrich Hartweck sowie alle Angehörigen.

Amliche Anzeigen

Die neuen Kurse im Waschen, Kleiden und Stücken beginnen am 1. September; dabei ist auch Frauen und Mädchen Gelegenheit geboten, an Nachmittags- und Abendkursen teilzunehmen. Anmeldung stimmt entgegen und Auskunft erteilt am Freitag, 23. 7., von 16-18 Uhr, in Saal 12 der Gewerbeschule Nagold. Die Schulleitung der Fremdsprachenschule.

Stellenangebote

Bäckerlehrling, ehrlich, fleißig, für sofort gesucht. Bäcker u. Kond. Willi Fauch, Birkenfeld.

Waldorf, 8. Juli 1948. Mein liebster Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Kaupp wurde unerwartet aus unserer Mitte gerissen. Wir haben ihn am 23. 6. zur letzten Ruhe gebettet. Für alle Beweise ausreichender Teilnahme in unserem tiefen Leid sagen wir auf diesem Wege aufrichtigen Dank. Die Gattin: Katharine Kaupp mit Sohn Wilfried und allen Angehörigen.

Rohrdorf, 7. Juli 1948. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, Mutter, Großmutter und Schwester

Frau Elisabeth Kathrine Dürscheidt, geb. Reihing sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir dem Herrn Pfarrer für die trostreichen Worte und dem Flöhenchor für den erhabenden Gesang. Im Namen der basierend, Hinterbliebenen: Ferdinand Dürscheidt mit Angehörigen

Verdiens durch Übernahme der Vertretung einer eingetragenen Feuerversicherungsgesellschaft für Calw und Umgebung. Die Bestandsübertragung wird rüchsig. Schriftliche Angebote u. C. 4753 an das Schwab. Tagbl., Calw.

Juwelentaster, tüchtig, auf feine Verarbeitete, welcher auch Modelle vorschneiden kann, suchen wir zum Eintritt a. d. 1. August. Angebote sind zu richten an Pa. Müller & Pörschler, Gold- und Silberwarenfabrik, Birkenfeld, Gartenstraße 12a, Hsh. Mädchen, fleißiges, zuverlässiges, nicht unter 18 Jahren, auf 1. August gesucht. Frau Elisabeth Kraut, Höfen an der Enz.

Rheumatiker, Gicht-, Isdias-, Nieren- und Magenleidende Angora-Gesundheitswäshe »AWOBA«

Jetzt wieder ab sofort lieferbar für nur geringe Punktzahl. Realisierter Preis: 1,50. Kommen Sie oder schreiben Sie mir sofort, ich berate Sie fachmännisch. Bezirksvertretung: Gustav König, Nagold Marktstraße 43 / Laden. — Gerberstraße 29 / Wohnung.

Tcht., jung, Uhrmacher-Restaurateur in unserem Pflanzbetrieb Bad Liebenzell, Wilhelmstraße 30, gesucht. Kasper & Co., Pflanzheim, Hohenzollern 7. In Dauerverbindung gesucht

Einen Antiquar, zwei Mädchen zum Polieren und sonstigen leichteren Arbeiten. Th. Gassenmeier, Kammfabrik, Hirsau. Hauswirtschafterin, punkt, gesucht. Angeb. u. C. 4755 an S. T. Calw. Mädchen, das selbständig kochen und nähen kann, für Privathaus (2 Knd., 4 u. 6 J.) per sofort gesucht. Familienanschluß. Angebote u. C. 4758 an Schwab. Tagblatt Calw.

Kaufgesuche

Kannen, einige gute, saubere, ca. 25-30 Ltr. Inhalt, kauft sofort. Möbelfabrik Baretz, Rohrdorf. Brennholz gegen bar zu kauf, ger. Angeb. u. C. 4759 an S. T. Calw.

Vorkäufe

Tannezimmer, bestehend aus 1 Schrank, 1 Bett, 1 Nachttisch zu günstigen Preisen so lange Vorrat reicht abzugeben. Möbelfabrik Baretz, Rohrdorf. Bascholz und Schnittholz zu verkaufen. Angebote unter C. 1764 an Schwab. Tagbl., Neuenbürg. Brennholz (Hartholz), staigs Rm., und Muttereschal zu verk. Wert, sagt Gesch.-Stelle S. T. Calw.

Stolzberg-Fachgestellschrank mit 20 Schubkästen neuwertig zu verkaufen. Gotthold Schmid, Versicherungsbüro, Nagold.

Stöckholz

Stöckholz 8 Rm., gut aufgespalzt, zu verkaufen. Auskunft erteilt d. Geschäftsstelle des S. T. Calw.

Verschiedenes

Kleiner Holzverarbeitungsbetrieb mit Kressage u. Hobelmaschine sucht Fabrikation eines Artikels in Heimarbeit. Material muß genau bestellt werden. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle d. S. T. Calw. Welche Firma liefert laufend Fülllinge in allen Größen f. Strumpfrepaturen? Angebote u. C. 1763 an Schwab. Tagbl., Neuenbürg. Wer hilft Hicken von Wäsche u. Schneidern von Kinderkleidung? Angeb. u. C. 4756 an S. T. Calw. Zimmer mit voller Verpflegung von Albstadt bis ins Bett mit Möbeln in Hirsau. Bad Liebenzell oder Umgebung gesucht. Angeb. unter C. 4757 an S. T. Calw. Brennholz, 3-4 Rm., ohne Auk. Geschäftsstelle des S. T. Calw.

Tiermarkt

Pferd zu verkaufen, weil überzählig. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des S. T. Calw. Fabrik, junges, schwarz, tauscht gegen leicht. Nutz- u. Fahrkub. Telefon Calw 350.

Fuchswald, 7 Jahre alt, vertrieben Einspänner, verkauft ab tauscht gegen Vieh. Fritz Reuter, Albstadt.

Süere, ein Paar zweijährige, zu verkaufen. Gesucht wird fette Schlächtch. Paul Maier, Calw, Calwer Hof 1

Habe laufend Oberländer hochtrachtige Kalbkuu-, Kälberkuu zum Verkauf stehen, wenn Kauf- und Tausch-Liebhaber freundlichst einladen. Günstige Zahlungsbedingungen. Erich Seyfried, Viehhändlung, Döbel, Tel. Herrnahl 273. Schöne Wolfshunde, 8 Woch. alt, gibt preiswert ab. Karl Gehring, Rep.-Werkstätte, Ostelsheim, Telefon 551 Calw.

Heiratsanzeigen

Schon viele glückliche Ehen sind im Schwarzwaldtrübel geschlossen worden. Darum noch heute Ihre 1b Anmeldung Monatlich Beitrag RM 2,- ohne jegl. Nachzahlung bei Verheiratung. Briefe mit Rückporto an die Leiterin: Frau Hirsau-Kraus-Ebbinghaus, Hsh. Hirsau/Calw, Landh. Freyja.

Geschäftliches

Schon ein kleiner Schaden kann Ihren Boden zerstören. Bringen Sie Ihre Resten und Schläuche z. Reifenbau Nauenburg, Autobahn Genöls, zum vulkanisieren.

Photoparatte

Alle neu erschienenen Modelle an Lacer. Photolana H. Fuchs, Calw, Marktplatz 24.

Auf den Pfennig genau

rechnet der Funkberater Erwin Hossani, Nagold. Seit über 20 Jahren bekannt durch reelle Bedienung.

TONFILM THEATER NAGOLD Von Freitag bis einschließlich Montag, jeweils abends 20.30 Uhr; Sonntag 14.00, 16.30 und 20.30 Uhr, die großen französischen Lustspielclowner in deutscher Sprache!

„Der Einfallspinsel“ Eine humorvolle Angelegenheit mit dem bekannten französischen Komiker: FERNANDEL. Für Jugendliche unter 14 Jahren verboten.

Pussta-Revue

Gastspielregisseur Kurtz, Stuttgart, bringt am Sonntag, den 18. Juli 1948, 20.00 Uhr bis 24 Uhr, in der Stadthalle Calw für Calw und Umgeb. einen großen

Tanz- und Kabarett-Abend

Zum Tanz sieht die berühmte musikalische Pussta-Revue-Kapelle — Eintritte mit Tanz einhelfend DM. 1,30. — Vorverkauf: Buchhandl. Hüfner und an der Abendkasse.

Landmaschinen- und -geräte, Maschinen und Werkzeuge für Gewerbe und Industrie, Haushaft- und sonst. Kleinmasch., werden kurzfr., repariert. Ferner empfängt sich in werkstattlicher Konstruktion von Werkzeugen, Verrichtungen, Maschinen sowie Anfertigung v. Werkzeugen, Skizzen u. Passen. Hermann Dietz, Meckeln, Werkstätte, Albstadt, Pfalzgrafenwellerstraße 484. Die richtige Position zu finden ist keine Kleinigkeit. Selbstvertrauen haben. — auf unseren Rat hören, wir helfen weiter. Klare Einzelheiten erwähen, Privatberatungsdienst. Straußer-Sonder, (21b) Höhr-Grenzhaus

Seine Majestät Mr. G. 90 Jahre alt

Von Michael Salszer, Stockholm

Auf seiner jährlichen Frühjahrsreise an die Riviera saß der große, schlanke, hagere König Gustav V. von Schweden dieses Jahr zum erstmalig seit 60 Jahren als Zuschauer auf dem Tennisplatz. Täglich war er dort, anderen bei seinem Lieblingsspiel zusehend, das seine sportliche Passion ist, seit er es zuerst in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Nizza spielte.

Es ist schrecklich, nur zu sitzen und zuzusehen, bedauerte er sich gegenüber einem Freund, „da wird einem klar, daß man wirklich alt wird.“ Und so scheint es, daß 1948, das Jahr, in dem König Gustav im Juni 90 Jahre alt wurde, als das Jahr bezeichnet werden muß, in dem Europas ältester Monarch auf Anordnung der Aerzte sich von den Gepflogenheiten seiner Jugend trennte.

Voriges Jahr war es seinen Tennispartnern bereits unfair erschienen, den alten Herrn auf dem Tennisplatz umherzuliegen. Sie mußten den Ball sorgfältig placieren, damit er ihn ohne viel Heinarbeit zurückschlagen konnte. Aber selbst da noch mußten sie zugeben, daß einige der einzigartigen Lobs des Königs ihnen Mühe machten.

Er konnte sie mit unglaublicher Treffsicherheit genau ein paar Zentimeter vor die Grundlinie aufsetzen, — genau so, wie er noch immer bei der Jagd sein Wild erlegt, ohne viel Kugeln zu verschwenden. Kürzlich brachte er einen 16-Ender Eich und einen Rebhock zur Strecke. Er sitzt, beim Schießen auf einem Klappstuhl, verfehlt aber selten sein Ziel. Heute sind Jagd und Fischen die einzigen ihm verbleibenden Freizeitsports.

Im Billardzimmer der Königsburg zeigte man mir seine Jagdtrophäen: 94 Elche, 126 Hirsche, 1007 Rebhocke gehören zu den Mustereisensammlern der Jagdbeute seines Lebens, die weit über 5000 Tiere umfaßt.

Ein Jagdtag beginnt gewöhnlich bei der Morgendämmerung und dauert bis tief in den Nachmittag. Dann nimmt der König ein Brausebad, legt Abendkleidung an und fährt zu einer Bridgepartie. Nach seiner Rückkehr um Mitternacht unterzeichnet er 100 oder mehr am Tage fertiggestellte Staatspapiere. — eine Aufgabe, die eine halbe Stunde in Anspruch nimmt. Sein Sekretär löst die Unterschriften mit Sand, wenn er die Blätter in das Ausgangsloch legt.

Dieser Tageslauf wiederholt sich nun bereits seit mehreren Jahrzehnten. Bei seiner Geburt hielten ihn die Aerzte für zu schwach am Leben. Er wurde getauft, eine 77jährige Tante hielt ihn über das Taufbecken. Sie war in napoleonischen Zeiten mit dem ersten Bernadotte nach Schweden gekommen.

„Es ist mir immer ein besonderes Vergnügen, die gelehrten Mediziner in Verwirrung zu bringen“, bemerkte der König, als ihn jemand fragte, wie er es fertig bringe, so gut im Stand zu sein und trotzdem 50 bis 60 speziell angefertigte Zigaretten täglich zu rauchen. Die Aerzte hatten ihn schon vor 20 Jahren vor den Wirkungen des Nikotins gewarnt.

Schweden hatte die erste sozialistische Regierung Europas, die während des größten Teils der 40jährigen Herrschaft König Gustavs am Ruder war. Er geht mit den Linken so weit, wie sein Volk es wünscht, aber er hat auch immer geholfen, das Gleichgewicht zwischen allen sozialen Schichten zu halten.

In einem Trainingspiel mit dem Königsrat Suzanne Lenglen, die Weltmeisterin im Tennis, dem König zu: „Mehr links halten, Majestät, viel mehr links halten!“ — „Sie sagen mir genau dasselbe wie mein Premierminister“, antwortete der König. „Das sagt er mir auch immer.“

Seine freundschaftlichen persönlichen Beziehungen mit seinen Ministern schließen jedoch nie eine ungebührliche Vertraulichkeit ein. Der König besteht auf Etikette. Als ein neuer Minister eines Tages auf einem Kabinettsrat in einem Pullover mit Rollkragen und Manchesterhosen erschien, ging Gustav V. auf ihn zu und bewunderte seine Aufmachung. „Wirklich sehr schön, nette Farben und gute

Material“, sagte er. „Ich trage genau solche Sachen — wenn ich schlafen gehe.“ Der betreffende Minister trug künftig zu diesen Sitzungen kaum je etwas anderes als schwarze Kleidung.

Es gibt selten Gäste im Königsschloß, außer wenn es besondere Gelegenheiten erfordert. Selbst dann aber hält der König während den Gästen ein Bankett von zwölf Gängen serviert wird, an seinem frugalen Menü, Fisch, Salat, Käse und Obst, fest. Anders als sein Altersgenosse Bernard Shaw ist der schwedische König dem Gedanken abgeneigt, Vegetarier oder Abstinenzler zu sein. „Ein bißchen von jedem kann niemals schaden“, meint er.

Der normale Tag beginnt um 8 Uhr mit der Lektüre der Zeitungen; es folgt ein einfaches Frühstück und eine Stunde Privatkorrespondenz an dem mit Fotos bedeckten Schreibtisch. Dann bespricht er Hoffragen mit seinem Haushofmeister und empfängt Minister oder Privatbesucher.

Nach dem Lunch hält er gewöhnlich Mittagsruhe im Wohnzimmer, wo er seine einzigartige Sammlung von schwedischem Silber aufbewahrt. Manche Nachmittage verbringt er mit Handarbeit. Einige seiner Stickeren schmücken die Altäre verschiedener Kirchen in Schweden.

Neuerdings hat der Kronprinz die Pflicht übernommen, den Hof bei Ausstellungen und Versammlungen zu repräsentieren, um dem König die ermüdende Routine des Händelschüttels und Konservationsmachens abzunehmen. Aber noch oft besucht der König Freunde, z. B. seinen früheren Arzt Axel Munthe, den griechischen 90jährigen Autor des „Buchs von St. Michele“.

Kann Rußland Europa überrennen?

PRD. „Kann Rußland Europa überrennen?“ Diese Frage stellt die amerikanische Zeitschrift „Newsweek“ in einer Betrachtung über die strategische Lage im Falle einer Auseinandersetzung zwischen dem Osten und dem Westen. Diese Frage wird mit einem klaren „Ja“ beantwortet. „Ein Krieg droht nicht unmittelbar, aber in den letzten Wochen ist eine solche Gefahr bedeutend nähergerückt.“ Nach Ansicht der Zeitschrift glauben militärische Kreise, daß die Russen im Falle eines Krieges einen klassischen Durchbruch durch Deutschland, die Niederlande und Frankreich vorzuziehen würden. Ob die Russen zuerst Gibraltar oder den Persischen Golf zu erreichen suchen, ob sie der Bombardierung Englands oder der Besetzung Norwegens den Vorrang geben würden, — solche Fragen würden wahrscheinlich durch die gegebene Situation, also durch die militärischen Anstrengungen der Westmächte bestimmt werden.

Es bestehe aber auch die Möglichkeit, daß die Russen mehrere Vorhaben auf einmal durchführen. Diese Operationen wären nur in bezug auf Menschenleben kostspielig, während Nachschubschwierigkeiten und Materialverluste lediglich durch die Tätigkeit von Partisanengruppen entstehen könnten. Weder England noch die USA könnten rechtzeitig genug Streitkräfte auf dem Kontinent landen, um die Flut der Eroberer aufzuhalten. Die günstigsten Möglichkeiten für eine Landung beständen in Spanien. Spanien wäre der ideale Brückenkopf bei einer Wiedereroberung Europas. Franco wäre in der Lage, die Pyrenäen so lange zu halten, bis Verstärkung eingetroffen wäre. Außerdem könnten anglo-amerikanische Seestreitkräfte von spanischen Stützpunkten aus ihre volle Schlagkraft entwickeln, selbst wenn Italien und Frankreich bereits überrennt wären.

Und die Atombombe? Wären denn die USA nicht in der Lage, die russischen Pläne mit der Atombombe schon im Keime zu ersticken? Schwedische Fachleute haben sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt und einen Teil ihrer Erkenntnisse und Vermutungen in der schwedischen Presse veröffentlicht. Danach ist sich Rußland durchaus der Macht

Der König hat Freude am Leben, besucht noch immer Theater und lädt Künstler und Artisten ins Schloß ein. Besonders gern sieht er Zauberer zu und kennt selbst viele Tricks. Voriges Jahr gab er Anlaß zu vielen apollinischen Kommentaren, als er mehrere Vorstellungen von Rosita Serrano besuchte, die aufs Schloß einlud und ihr sein Autogramm auf ihre Gitarre gab. Ich glaube, er liebt es, die ziemlich schwerfälligen Schweder zu schockieren. Um jünger auszusehen, rasierte er sich den Bart ab. Er kleidet sich immer nach dem neuesten Schnitt und wählt Krawatte und Manschettenknöpfe jeden Morgen sorgfältig aus seiner reichen Sammlung.

„Erst wenn die Leute das Interesse an ihrer äußeren Erscheinung verlieren, werden sie wirklich alt“, sagt er. Heutzutage geht er selten allein aus, hält aber noch immer, wenn sich die Gelegenheit bietet, an seiner Rolle des Harun al Raschid fest.

Vor einiger Zeit beobachtete er ein blaues junges Mädchen in der Zuschauermenge bei einem Tennismatch. Er beauftragte seinen Stallmeister, sich nach ihren Verhältnissen zu erkundigen. „So blaß im Sommer?“ fragte er. „Vielleicht kann sie sich keine Ferien leisten?“

Wenige Tage später erhielt das Mädchen, eine alleinstehende Studentin in Stockholm, die während der Ferien arbeitete, ein Stipendium und einen Scheck für einen Sommeraufenthalt an der See.

Sein Volk, das jetzt seinen 90. Geburtstag feiert, fühlt sich mit seinem König eng verbunden. Typisch ist vielleicht jene kleine Bemerkung in dem Brief einer Bauerntochter aus dem Norden des Landes, das ihm ein 2-Kronen-Silberstück schickte: „...damit Du Dir zum Geburtstag kaufen kannst, was Du wirklich am liebsten haben möchtest!“ (Beiter Feuillets 1:16)

bewußt, die die USA mit der Atombombe in den Händen halten. Es versuche deshalb, seine Streitkräfte neu zu organisieren, um selbst einen Atomkrieg ausfechten zu können. In erster Linie würde angestrebt, jede Gruppe der russischen Verteidigung zu einer selbständigen Einheit zu machen, die unabhängig von der Bombardierung der Städte und den Versorgungsverbindungen operieren könne. Zum andern würden alle drei Waffengattungen im Gebrauch von neuen Waffen gedrillt, die zum Teil aus Vervollkommnungen deutscher Geheimwaffen bestünden. Darunter soll sich auch ein radiogesteuertes Geschöß, eine Verbesserung der deutschen V1, befinden.

Auch die fünf russischen Armeen sollen so organisiert werden, daß sie unabhängig voneinander operieren können: Die Westarmee unter Marschall Rokossovski, Hauptquartier in Insterburg, zurecht etwa 750.000 Mann stark, einschließlich der Besatzungsarmee in Deutschland; die Nordarmee unter Marschall Woroschilow, 230.000 Mann stark, Befehlsbereich Murmansk bis Ostseestadt, die Südararmee auf der Krim; die Kaukasusarmee im Gebiet der Oelfelder, die Ostarmee unter General Malinowski in Sibirien. Die Gesamtstärke aller Armeen wird auf 200 Divisionen oder 2 Millionen Mann geschätzt. Die schwedischen Beobachter glauben ferner, daß eine intensive Bevorratungswirtschaft an Lebensmitteln — allein 60 Konservfabriken produzieren in Polen mit Hochdruck — betrieben wird. Reisende aus Polen behaupten, daß große Vorräte in den Wäldern östlich von Krakau und in der Nähe von Lublin und Białystok gelagert werden.

Politik und Psychoanalyse

AEP. Einer der Dolmetscher der UNO hat sich die Mühe gemacht, nach einer Reihe wichtiger Sitzungen die Notizpapiere einzusammeln, welche von den großen Staatsmännern während der Beratungen bekräftigt worden waren. Diese „Kunstwerke“ hat er dem berühmten amerikanischen Psychoanalytiker Dr. Werner Wolff vorgelegt, ohne ihm jedoch die Herkunft bzw. die Autoren zu verraten. Dr. Wolff

Die Jugendverbände nach der Währungsreform

Es wird von keiner Seite bestritten, daß es nötig ist, die Jugend in freiwilligen Jugendgemeinschaften zu sammeln. Ein junger Mensch braucht dies in seinem Wachstum zum Mann und zur Frau hin. Die Jugendverbände in Württemberg-Hohenzollern haben alle ihre Aufgabe erkannt und waren selber bemüht, das Beste zu tun, junge Menschen zu brauchbaren Gliedern der Gemeinschaft zu erziehen. Viele junge Helfer und Leiter stehen neben erfahrenen Jugendführern in selbstlosem Dienst bereit. Nicht immer steht dem Elfer der Jungen, in ebensolcher Bereitschaft die Hilfe der Erwachsenen gegenüber. Und doch sind die Jugendverbände einer der wichtigsten Faktoren der Erziehung, wenn die Kinder die Schule verlassen haben. Allen denen das Wohl der Jugend am Herzen liegt, sollten dem „mehr Aufmerksamkeits“ schenken. Wenn die Not uns alle auch sehr hart trifft, so dürfte doch nirgends gespürt werden, wo es ausschließlich um das Wohl unserer Kinder und um das äußere und innere Leben unserer heranwachsenden Jugend geht.

Die Währungsreform bringt die Jugendverbände in große Not. Sie sind ihrer spärlichen Mittel, die aus kleinen Spar- und Opferleistungen bestanden, beraubt. Die Jugend hat keine andere Einnahme, als was sie von den Erwachsenen und Eltern erhält. Doch sollte der Dienst nicht verkleinert, sondern ausgeweitet werden. Lager und Freizeiten, zu denen die Jugend gerufen werden sollte, müssen zum Teil ausfallen, obwohl hier der wesentliche Dienst eines Jugendverbandes getan werden kann, und oft die Entscheidungen für ein ganzes Leben fallen. Die soziale Betreuung, die Besuchreisen der hauptamtlichen Kräfte, viele Planungen für die Jugend müssen ausfallen. Die Not ist groß.

Eine willkommene Hilfe ist die Währungsreform aber auch. Das sollten die Erziehungsbegeisterten nicht übersehen. Die Jugend lernt das Geld wieder achten und werten. Die Eltern sollten immer wieder mahnen, daß das Geld für die wichtigsten Dinge des Lebens auszugeben wird. Man muß wieder sparen — und niemand tut dies mehr gut, als unserer Jugend. Dadurch wächst wieder die Freude an dem, was man sich selbst erworben hat. Wenn ich ein Jahr für ein Jugendlager habe sparen müssen, beteilige ich mich anders daran, als wenn ich es nur durch ein paar Papierscheine abmachen kann. Die Jugend soll in dieser neuen Lage wieder lernen, das Wertvolle von Unwerten zu scheiden. Das ist eine große Hilfe für alle, denen eine Erziehungsaufgabe anvertraut ist.

Die Jugendverbände sehen hier ihre Aufgabe und wissen, daß ihre Mühsale notwendig ist. Und in die kommende Not hinein wird ihre Aufgabe nicht kleiner, sondern größer und dringlicher. Darum bitten wir die Eltern, heißt den Jugendverbänden wo eure Jungen und Mädchen Mitglieder sind. Jedermann soll sich überlegen, wie er einer Jugendgruppe behilflich sein kann. Sie sollten nicht nur offene Herzen, sondern auch offene Hände haben. Dies gilt auch den Verwaltungen und Behörden. Was könnte alles getan werden, wenn wir uns an jenen Jugendleiter ein Beispiel nehmen würden, der täglich vier Stunden seiner Zeit für den Jugendkreis opfert und dazu noch die Hälfte seines Taschengeldes und das schon über zwei Jahre.

Die Jugendverbände werden nach der Währungsreform weiterarbeiten. Sie werden junge Menschen in ihre Gemeinschaft führen. Aber sie werden auch immer ihre Eltern und die Erwachsenen bitten, ihnen die Hände zu füllen und ihnen behilflich zu sein, wo immer es geht und notwendig wird; denn diese Arbeit war selten so ernst und nötig, so wichtig und dringlich, wie in unseren Tagen.

Albert Thaidigmann  
Vorsitzender des Landesjugendausschusses

hat die verschiedenen Zeichnungen analysiert, und dabei sind bei den einzelnen Delegierten folgende Resultate herausgekommen:

Der französische Außenminister George Bidault: schwankender Typus; denkt in abstrakten Formeln; sehr empfindlich, nervös, launisch, leicht deprimiert oder gereizt; nicht sehr fortschrittlich, sondern im tiefsten Wesen konservativ.

Der russische Delegierte Gromyko: übertrieben nervös, aber durchaus selbstbeherrschter; starker Beobachter, aggressives Temperament.

Der amerikanische Senator A. Vandenberg: ständige Tendenz zur Analyse; Furcht vor Verantwortlichkeit.

Der Generalsekretär der UNO, Trygve Lön: spricht lieber, anstatt zu handeln.

Das schwäbische Städtebild nach alten Reisebeschreibungen

In den Jahren 1779 bis 1783 unternahm Gercken verschiedene Reisen durch Deutschland. Was er dabei geschaut und erlebt, hat er in einer vierbändigen Reisebeschreibung niedergelegt. Manches volkskundlich Wertvolle enthalten seine Ausführungen. Hier soll das Bild wiedergegeben werden, das er über das Aussehen und den Gesamteindruck der schwäbischen Städte entwirft. Die Aufzählung der einzelnen Orte erfolgt in der Reihenfolge, wie sie Gercken auf seiner Reise durch Schwaben berührt hat.

Ueber Heilbronn, dessen gesunde Lage und vortreffliches Wasser Gercken lobt, berichtet er, daß die Hauptstraßen gut gebaut und gepflastert sind, in den Nebengassen es aber ökonomisch aussieht, „so fast nicht anders seyn kann, weil ein großer Theil der Einwohner sich vom Acker- und Weinbau auch Viehzucht ernähret“. Die Zahl der Häuser beträgt 1000 und die der Einwohner 8000. Lauffen ist ein „ungemein nahrhafter Ort“, eine Ausdrucksweise, die gerade bei der Beschreibung der schwäbischen Städte öfters wiederkehrt. Ludwigsburg ist „sehr regelmäßig gebaut, mit schönen breiten und wohl gepflasterten Straßen“. Auch Stuttgart hat „schöne breite Straßen, wovon die, so man auf den Graben nennet, die schönste ist. Die alle Stadt liegt niedrig, hat größtentheils schlechte und kleine Straßen und auch hübsche Häuser“. Tübingen ist nicht groß und die „Straßen sind zum Theil auch uneben, so daß man eiliche herauf, und andere wieder herunter steigt. Sie werden auch nicht reichlich gehalten, indem der Ort vielen Ackerbau hat, mithin liegt vieler Dünger auf den Gassen“. Ueber Eßlingen schreibt Gercken, daß den größten Teil der Stadt die drei Vorstädte ausmachen, „die aber elend von Holz so eint ins andere gebaut sind, daß man sie als wahre Feuernester ansehen muß“, während Gppingen eine „wohlgebaute,

volkreiche und nahrhafte Stadt“ ist. Auch Geislingen ist sehr nahrhaft.

Die Stadt Ulm ist „meistens ovalrund gebaut, hat über 2000 Häuser, und größtentheils gute geräumige Straßen“. Eibersach ist „in der Länge gebaut und hat ohngefähr 800 Häuser“. Waldsee ist „ein wohlgebautes nahrhaftes Städtchen in einer fruchtbaren und lustigen Gegend“. Ravensburg zählt etwa 700 Häuser und zwischen 3 und 4000 Einwohner, was eigentlich das Ganze der Stadt ausmacht.

Auch den Teil der Bodenseegegend, der heute nicht mehr zu Schwaben zählt, hat Gercken berührt. Meersburg ist nur klein, aber hochgelegen, sehr nahrhaft und hat „ungemein vielen Weinbau“. Die Stadt Konstanz hat kaum 600 Häuser ohne die Vorstadt, doch „ist sie mit geräumigen Straßen versehen, und massiv gebaut“. Hier fiel dem Reisenden besonders die Ausgestoßenheit und Menschenleere auf. Lindau hat etwa „700 Häuser in ihrem Umfang, die aber solide gebaut sind“. Auch Bregenz ist „ziemlich gut gebaut, hat aber nicht über 300 Häuser“. Die kleine Reichsstadt Leutkirch ist „schlecht gebaut und sieht gar zu ökonomisch aus, indem in den meisten Gassen fast vor jedem Hause ein großer Misthaufen paradiert“. Memmingen hingegen ist ein „nahrhafter und volkreicher Ort“ mit starken durchgehenden Handel. Die Stadt Mindelheim ist „gut gebaut, hält etwa 400 Häuser und ist ziemlich nahrhaft“.

Augsburg, das Gercken unter die „schönsten Städte von Deutschland“ rechnet, hat in der obem wie der untern Stadt schöne, ziemlich breite und sehr gut gepflasterte Straßen, „worunter besonders der Weinmarkt und die lange Straße sich heraus nimmt“.

Wir beenden damit unseren Gang durch einen Teil der schwäbischen Städte; die natürliche und einfache Beschreibung, die uns Gercken gibt, vermittelt uns heutigen Menschen ein anschauliches Bild schwäbischer Städte vor 160 Jahren. Ernst Schneider

Die Vergeltung

Ein richtiger Arbeitsrausch hatte den zeitnahen Schriftsteller gepackt. Er schrieb:

„Es war Fastenzeit. Die Gräfin, stolz und schlicht, duldete jetzt keine fleischernen Schwelgereien. Auch der heutige Sonntag stand im Zeichen des Fastens. Eine Viertelstunde vor Anrichten der Tafel ging die Herrin des Schlosses mit dem brockvergoldeten Lognon noch einmal durch die Küche. Nichts entging dem prüfenden Auge. Der Blick glitt über die im goldbraunen Butterschaum brutzelnden Forellen, über die kupfernen Kasserollen mit dem zwischen Champignons in Rotwein schmorenden Aal, über die bedächtigt im Weißwein ziehenden Schollen, die in der riesigen Pfanne verführerisch bräunenden Seesungen und über den die gelben Lachsbeinen schneidenden Küchenjungen, den sie ermahnte, ja die Felchen, Karpfen und den Heibutt nicht zu lange auf der Flamme zu lassen. Den hoheitsvoll in einem Kranz von Steinpilzen ruhenden Hecht ließ sie noch mit einem zierlichen Wall aus gehackten Eiern, unterbrochen von kleinen Bastionen gewiegter Kräuter, umziehen, die prallen Fischfilets oben auf mit Zitronenscheiben und Kapern krönen und dann die in den Tiegeln zischende Butter in kleine bauchige Kupferwannen füllen. Der Koch legte die letzte Hand an die großen Silberplatten mit den mayonnaisüberzogenen Pagoden aus Salmisalat, eingefüllt mit auf roten Tomatenscheiben ruhenden brabanter Sardellen. Zwischen leuchtend roten Hummern schichtete der zweite Koch auf mit Eierscheiben unterlegten Röstbrotzen zierliche Hügel aus Kaviar, und bei den rosig überhauchten Krebschwänzen in Dill ließ er sich die Gräfin nicht nehmen, das Gewürz höchst selbst abzuschnemmen.“

Der Schriftsteller schreckte hoch. Seine niedergeschlagen aussehende Frau betrat mit einer leeren Einkaufstasche das Zimmer. „Das mit dem Fischessen heute mittig wird nichts“, sagte sie, „auf Fischkarte, Abschnitt rüchlich zwö, klein a, ist zwar ein Hering aufgerufen;

Der unerhoffte Geldbetrag

Ein Mensch ergötzt sich in Lobpreisung: Man schickte ihm per Postanweisung Ein nettes Sümmchen, rund und bier Aj das nicht mehr zu rechnen war. Der Mensch hat nun die demgemäße Einbildung, daß er Geld besitzt Und will sich dies und jenes kaufen Und schließlich noch den Rest vermaufen. Doch sich, schon neht sich alle Welt Als räche sie, der Mensch hat Geld! Es haumen Schneider, Schuster, Schreiner Und machen ihm das Sümmchen kleiner. Es zeigen Krämer, Bäcker, Fleischer Sich wohlgeübt als Bergeldecker, Dann macht das Gas, das Licht, die Miets Den schönen Treffer fast un Niets. Vernehmen hat die Wundermie Auch der Vollstreckungssekretär. (Es ist derselbe, den man früher Volkstümlich kieß Gerichtsolltäter.) Und von der Gattin wird der Rest Ihm unter Tränen abgepreßt. Der Mensch, Geld kurz gehabt war habend, Verbringt zu Hause still den Abend.

Eugen Roth

aber ich kam erst nach zwei Stunden Schlagenstehen dran, und da hatten sie die Heringe schon aufverkauft.“

Der Schriftsteller knackte mit dem Kiefer, knirschte mit den Zähnen und stürzte sich sofort wieder auf sein Manuskript. Er schrieb: „... Doch wach graugrünes Geschick sollte die Bewohner des stolzen Schlosses noch in der gleichen Nacht ereilen! Als der Wanderer am nächsten Tag den Blick zu den trutzigen Zinnen erhob, wehnten die Fahnen halbseitig. Kein Laut, kein Atemhauch mehr in den weitesten Hallen. Es war das letzte Fastenessen dorer von Hohenroda gewesen: ausgelöscht alle von der unnahbaren Herrin bis zum letzten Küchenjungen — über Nacht dahingerafft durch eine entsetzliche Fischvergiftung.“ Kurt Gross

